

Deriliches und Sächsisches.

Miela, den 2. Februar 1924.

Senkung der Kohlenpreise. Die die „Arbeitswochenzeitung“ von ausländischer Seite hört, ist am 15. Februar mit einer Ermäßigung der Kohlenpreise für Stein- und Braunkohlen des besetzten und unbesetzten Gebietes um 15 Prozent zu rechnen. Es hätten bereits Vorbesprechungen stattgefunden.

Die Fuhwege betreten! Infolge des einsetzenden Temperaturschwungs tauen die früh eingelegten Wege schon in den Vormittagsstunden auf und es tritt dann im Laufe des Tages jener unerquickliche Zustand ein, der Straßen und Fußwege mit Schneeschlitten und Schmelzwasser überzieht. Da während der Nacht auch leicht noch erneut Frost eintritt, ist es für jeden Hausbesitzer oberste Pflicht, die Fußwege immer wieder zu betreten, um gefährliche Stürze der Passanten zu verhüten.

Der Eisstand auf der Elbe war gestern vormittag bis unterhalb Brehren (Worlich) fortgeschritten, so daß sich nunmehr die Elbe auch in Meißel schließen dürfte.

Vorkauf noch keine Friedensmitte. Mit der dritten Steuernotverordnung steht im inneren Zusammenhang der Ausgleich zwischen Reich und Ländern über die Verteilung der Steuereinnahmen. Dabei wurden auch Richtlinien für die allmähliche Auswertung der Wohnungsmieten vereinbart. Hierzu schreibt das „Vö. Zbl.“: Die neuen Mittel, die den Ländern vom Reich zur Verfügung gestellt werden, sind eine Erhöhung des Anteils an den Erträgen der Einkommens- und Körperschaftsteuer von 75 Prozent auf 60 Prozent. Weiter sollen die Länder und Gemeinden die einhalbprozentige Erhöhung der Umsatzsteuer in der Verteilung erhalten, daß drei Fünftel davon den Gemeinden, zwei Fünftel den Ländern zufallen. Das Kernstück der neuen Steuerüberweisung aber wird die Mietsteuer sein. Um eine solche Mietsteuer erheben zu können, muß den Ländern bei der Festlegung der Mieten freie Hand gelassen werden. Ursprünglich war beabsichtigt worden, eine allmähliche Erhöhung der Mieten im Reich vorzuschreiben. Dies hat sich schon deswegen als undurchführbar erwiesen, weil die Wohnungsmieten in den einzelnen Ländern sehr verschieden sind. So hat z. B. Hamburg heute bereits doppelt so hohe Mieten wie Berlin. Es ist deshalb nur festgestellt worden, daß die Länder bei der Festlegung der Mieten neben dem Steuerbedürfnis auch die allgemeinen Interessen, insbesondere an der ordnungsmäßigen Inhabhaltung und der Bestmöglicheit der Bevölkerung zu berücksichtigen haben. Zum Schutze des Hausbesitzes aber wird bestimmt, daß kein Hausbesitzer aus der Miete mindestens die Beträge zufließen müssen, die notwendig sind für Inhabhaltung und Betriebsverwaltung des Hauses und für eine angemessene Verzinsung des Kapitals. Was als eine solche „angemessene“ Verzinsung betrachtet wird, wird den Ländern nicht vorgeschrieben, doch steht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß die Mieten keinesfalls in diesem Jahre die Friedenshöhe erreichen können. Der Betrag, um den die Mieten erhöht werden, soll zur Hälfte den Hausbesitzern und zur anderen Hälfte den Ländern zufließen. Vor dem Krieg haben die Wohnungsmieten im ganzen Reich rund 5 Milliarden betragen. Wenn also die Mieten wieder die Friedenshöhe erreicht haben werden, könnte man auf ein Mietsteuereinkommen von 2,5 Milliarden rechnen, von denen freilich ein harter Abzug für die abgetrennten Reichsteile zu machen wäre. Vor der Hand aber könne nicht mit Friedensmieten geredet werden. Weiter müsse der harte Ausfall berücksichtigt werden, der durch die zahlungsunfähigen erwerbslosen Mieter entstehen wird, und so hat man das Einkommen der Mietsteuer im ganzen Reich nur mit 800 Millionen veranschlagt. Daraus, der vor dem 1. August 1914 gar keine oder nur eine geringe Belastung aufwies, soll von der Steuer befreit werden.

Personalarb. Am 1. Februar 1924 wird der Personalbestand der Staatsverwaltung (abgesehen von dem Polizeipersonal, den richterlichen Beamten, den Verbänden etc.) sich in der Land- und Forstverwaltung, der Brandversicherungsanstalt und der Schlichterbehörde (Schlichteramt) — der am 1. Oktober 1923 zusammen 1645 Beamte und 2465 Angestellte zählte, zufolge des Personalabbaus um 1068 Köpfe verringert sein. Dies entspricht einem Abbau der Gesamtzahl der Beamten und Angestellten um rund 34 v. H. Er ist erzielt worden durch Entlassung von 206 zurzeit unbesetzt gebliebenen Stellen, durch freiwilliges Ausscheiden von 63 Beamten mit Ruhegehalt, durch Entlassung von 6 Beamten mit Aufhebungsunterschied, durch Verlegung von 127 Beamten in den einseitigen Ruhestand und durch Entlassung von 576 Angestellten. — Bei den Lehrstellen (auf 1923) nach dem Stande vom 1. Oktober 1923) ist ein Abbau noch nicht erfolgt, er kann erst zu Ende des Schuljahres eintreten. — Der laufende Haushaltsaufwand des Staats beträgt sich durch den Abbau unter Berücksichtigung der neu entstehenden Verordnungsgebühren um jährlich rund 14 Millionen Mark, wozu noch die sächsischen Erparnisse kommen.

Das Ergebnis des „Sächsischen Volksopters“. Das vom Schriftführer Generalleutnant Müller Ende November eingeleitete sächsische Volksopter für die Rot in den Großstädten hat den ansehnlichen Wert von rund einer halben Million Goldmark in bar und Naturalien erbracht, ein Erfolg, an dem neben Industrie, Handel und Handwerk auch die Landwirtschaft in hohem Grade beteiligt ist und der manche schwere Rot der letzten Zeit lindern half. Da Generalleutnant Müller die Sammlung noch fortsetzt, ist mit einem weiteren Anwachsen der Summe zu rechnen.

Neue Gewölkart ab 1. Februar. Gleichzeitig mit der Ermäßigung der Gütertarife sind die Beförderungsgebühren für Reisegüter und Expressgut geändert worden. Nach der neuen Berechnungsart wird der Reisegütertarif wieder nach Tonnen berechnet. Die Mindestfracht für Reisegüter beträgt: 20 Pfg., das Mindestgewicht 10 Kg. Vom 1. Februar ab kosten 10 Kg. auf eine Entfernung von 1—10 Km. 0,20, 17—25 Km. 0,30, 36—55 Km. 0,40 und immer je 18 Km. 0,10 Mark mehr bis 108 Km.; dann beträgt der Entfernungsbeitrag je 20 Km. bis 138 Km., so daß 180 Kilometer 1,10 Mk. kosten; die Sprünge werden mit wachsender Entfernung größer und der letzte Sprung beträgt 45 Kilometer.

Die Frage der Werbebeiträge für die Leipziger Messe hat die Vorhandlung der „Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messen“ von neuem beschäftigt. Nach sehr langer und eingehender Erörterung hat man davon abgesehen, einen Antrag auf Ermäßigung der Beiträge zu stellen. Bei den Klagen über die Werbebeiträge handelt es sich vielfach nicht um die Höhe, sondern um die Bemessungsgrundlage, durch welche sich insbesondere diejenigen alten Messenindustrien, welche für die Ausrichtung ihrer Messen große Räume benötigen, benachteiligt fühlen. Bekanntlich ist der Maßstab für die von dem einzelnen Aussteller zu zahlenden Beiträge von jeher die Zahl der von ihm besetzten Quadratmeter, bezw. laufenden Meter. Es ist deshalb eine Kommission eingesetzt worden, welche versuchen soll, einen gerechteren Maßstab zu finden, was bisher noch nicht gelungen ist.

Neue Einlösung von Notgeld. Der Reichsfinanzminister hat das wertbeständige Notgeld, das auf der Grundlage von Goldmarken oder Goldschillingen in den Provinzen Silesien, Pommern und in den

Ländern Baden, Hessen und Schaumburg-Lippe auszugeben ist, sowie das wertbeständige Notgeld der Stadt Berlin mit Wirkung vom 10. Februar auszugeben. Unberührt von diesem Aufbruch bleibt das Notgeld der Reichsbahn und des preussischen Staates. Zugleich ist die als Deckung für das ausgereifene Notgeld hinterlegte Goldbarrikade mit Wirkung vom 2. Februar freigegeben worden.

Erneute Verabschiedung des Dresdner Brotpreises. Von heute an kostet ein Vierpfundbrot 1. Sorte 50 Pfg., 2. Sorte 40 Pfg.

Keine großen Postkarten ins Ausland senden! Die Verwendung von großen Postkarten im Auslandsverkehr ist die Quelle fortgesetzter Klagen, denn die fremden Postverwaltungen beladen Karten, die größer als 14 mal 9 Zentimeter sind, mit hohen Nachgebühren. Die Bevölkerung sollte daher endlich davon absehen, diese Karten, die nur für den Inlandsverkehr bestimmt sind, auch im Verkehr nach dem Ausland zu benutzen.

Sicherung der Beamtenrechte. Die Beamtenverbände der Post und Eisenbahnen werden am Sonntag zu der vom Reichsstatistikamt beschlossenen Umwandlung der Post und Eisenbahn in wirtschaftliche Unternehmungen Stellung nehmen. Vertreter der Verbände sind für Sonnabend telegraphisch nach Berlin berufen. Der Schritt der Beamtenverbände betrifft die Sicherung der Beamtenrechte in der neuen wirtschaftlichen Form der Reichsbetriebe.

Ein Bahnhofswagen niedergebrannt. In der Nacht zum Freitag ist auf der Strecke Ruppertsgrün-Jocketa von einem Güterzug ein von Dresden kommender Bahnhofswagen, in dem sich gegen 1000 Pakete befanden, in Brand geraten. Der Bahnhofswagen ist niedergebrannt, so daß die Ladung vollständig verloren ist.

Ein Amtshauptmann als Stadtverordneter. Nachdem der Amtshauptmann Robert Müller sich zum Stadtverordnerten von Weidau hatte wählen lassen, waren in der Presse Bedenken ausgetauscht, weil Interessenkonflikte zwischen der Stadt und den Landgemeinden entstehen könnten. Hierzu teilt die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei mit, daß die Regierung in diesem Falle nichts zu verbieten oder zu genehmigen habe. Denn die Umwandlung parlamentarischer Mandate sei das Recht jedes Staatsbürgers. Daraus entstehende Schwierigkeiten habe der Betroffene mit sich selber auszumachen.

Brieftelegraphen. Wie aus Dresden gemeldet wird, beantragte der Herrmann Dresdner Handelsvertreter beim Reichspostministerium, die seit Freitag abend fortgeführten Brieftelegraphen nunmehr wie er einzuführen, da die Gründe fortgefallen seien, die j. B. die Aufhebung der sehr beliebten Brieftelegraphen herbeigeführt haben.

„Viele“ Nachbarn. Briefe nach der Tschechoslowakei werden nicht bestellt, wenn sie auf der Adressseite als „Böhmen“ oder „Österreich“ aufgeführt sind. Die tschechoslowakischen Postbehörden verbleiben diese Briefschaften mit dem Zettel „Nigripus non amicit“ (nicht zulässig) und lassen sie an den Absender zurückgehen. Ist dieser nicht festzustellen, so wird die Postkassette vernichtet.

Funktelephonie und Funktelegraphie. Das Reichspostministerium hat bekanntlich in Aussicht genommen, Send- und Empfangsversuche auf dem Gebiete der Funktelephonie und Funktelegraphie in größerem Umfang als bisher zu gestalten und den Funktelephonverleihen die Kontrolle der auf diesem Wege auslande kommenden privaten Versuchsanlagen zu übertragen. Auf diese Weise kann jede technisch befähigte Person, die sich Empfangseinrichtungen selbst anfertigen vermag, Erlaubnis erhalten, gegen Gebührzahlung an dem allgemeinen Unterhaltungsdienst teilzunehmen. Um die Kontrolle wirksam durchführen zu können und das Überhandnehmen von Versuchsanlagen, die vom politischen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt gleich schädlich sind, zu verhindern, soll in Ergänzung des Telegraphengesetzes demnächst eine Verordnung erlassen werden, die eine Verwendung nicht angemessener Funktelephonanlagen unter wesentlicher Höherstrafe stellt als bisher. Gegen Besitzer vorhandener, nicht genehmigter Anlagen sollen keine Schritte eingeleitet werden, wenn sie diese Genehmigung nachträglich einholen; jedoch wird gegen jeden, der von diesem Entgegenkommen innerhalb vier Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung keinen Gebrauch macht, ohne Rücksicht vorgegangen werden.

Der Fall Raumann. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei beschäftigt sich in einer Zuschrift an die Presse mit dem Verleihen des staatlichen Schwelmerbaues in Arnshof, Herr Raumann, der nach einer Meldung eines Leipziger sozialdemokratischen Blattes wieder in sein Amt eingesetzt worden sein sollte. Die Nachrichtenstelle erklärt diese Meldung als falsch und stellt folgendes fest: „Von demokratischer Seite und aus der Anstalt selbst ist geäußert worden, man möchte dem früheren Anstaltsleiter Herr Raumann die Möglichkeit geben, die durch den Wechsel entstandenen Unannehmlichkeiten zu beseitigen. Es ist nur der Wunsch zum Ausdruck gekommen, dem Herr Raumann noch auf einige Zeit die Leitung der Anstalt zu übertragen. Mit keinem Worte ist verlangt worden, daß daraus ein Dauerzustand entstehen wolle, und mit keinem Worte ist die Beteiligung oder gar die Abschiebung des Herrs Raumanns stark gefordert worden, weder von Seiten der Anstalt noch von Seiten der Demokraten. Den Wünschen ist das Ministerium des Innern insofern gerecht geworden, daß es zugestimmt hat, daß Herr Raumann für den angegebenen Zweck noch bis Ende Februar die Leitung der Anstalt führt, und daß er dann auf Grund des Abganges pflichtgemäß ausscheidet. Während dieser Zeit will Herr Raumann, wie er dem Minister bestimmt versichert hat, alles daran setzen, die Unannehmlichkeiten zu beseitigen. Der als Nachfolger bestimmte Herr Stark wird noch Ablauf dieser Zeit in sein Amt einweihen.“

Metallarbeiterstreik in Leipzig. Die Metallarbeiter sind in den Streik getreten, nachdem vom Schlichtungsausschuß ein Schiedspruch gefällt worden war, der eine Erhöhung der Arbeitszeit auf wöchentlich 54 Stunden und einen Spitzenlohn von 45 Pfennige vorsah. Vom Verband der Metallindustriellen war dieser Schiedspruch angenommen, vom Metallarbeiterverband dagegen abgelehnt worden. Die Arbeit ruht in fast allen Betrieben.

Der Bivierpakt in der sozialdemokratischen Partei. Am Mittwoch fand in Dresden wieder eine Funktionärskonferenz der SPD. von Groß-Dresden statt, die sich aus dem neuen mit der Zerstückelung in der Partei beschäftigte. Vor Eintritt in die Tagesordnung verhandelten die Besitze und Landtagspräsident Winkler für einen Vertreter der Landtagsmehrheit eine Redezeit von einer Stunde, um sich erschießend verteidigen zu können. Als ihnen dieser Wunsch verweigert blieb, verließen sie die Versammlung. Aus der langen Debatte interessierte vor allem, was die Vertreter der Mehrheit ihren Genossen von Links zu sagen hatten. Genosse Adamson betonte, die Bürgerlichen seien heute nicht völlig auszuschalten, sie seien noch eine Macht und es sei verfehlt, den Arbeitern zu erzählen, daß man mit einer geringen Majorität rein sozialistische Politik treiben könne. Der größte Schaden werde dadurch herbeigeführt, daß radikale Reden geschwungen würden mit Versprechungen, die nicht erfüllt werden könnten. Genosse Fellisch meinte, mit dem ewigen Dineureben mit der Politik

der Nation werde diese geradezu zur Unmöglichkeit gemacht. Erhebe es so wie bisher in der sächsischen sozialdemokratischen Partei weiter, so werde sie in kurzer Zeit wohl eine eiserne Disziplin, aber eine ohnmächtige Partei haben. Genosse Bud rief Toleros bis zum Reichsparteitag an. Es wurden mehrere Entschlüsse angenommen, die den Disziplinbruch der Funktionäre und die Art, wie die große Koalition in Sachsen gemacht wurde, verurteilen. Die Abgeordneten des Reiches verpflichten die Beschlüsse des Landesparteitages durchzuführen und schließlich eine Resolution, in der alle Mitglieder aufgefordert werden, besonders die Mitglieder der Mehrheit der Landtagsfraktion, den Urheber des Artikels „Sächsischer Sozialdemokrat“ festzustellen.

Hauptversammlung des Luthervereins. Der Lutherverein zur Erhaltung der deutschen evangelischen Schulen im Auslande hielt am Mittwoch seine Hauptversammlung in Dresden ab. Der Verein kann auf ein 20-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus dem Bereiche des Oberlehrers Kuntzsch über die Lage im Arbeitsfeld des Luthervereins in Ostpreußen, Deutsch-Oesterreich sowie der Tschechoslowakei ging die Rede der dort bebrannten deutschen evangelischen Schulen hervor. Die Hauptversammlung stellte sich einmütig hinter das Wiederherstellen des Vereins und befandete dies sofort durch freiwillige Spenden.

Der Prüfungsausschuß zum Fall Urst. Der Prüfungsausschuß des Landtages beschäftigte sich gestern mit verschiedenen Eingaben der sächsischen Elternvereine gegen den sozialdemokratischen Abg. Urst. Es handelt sich bei den Eingaben angeblich um Liebesbriefe verschiedener Art seitens des Abg. Urst. als Dresdener Bezirkslehrer, indem z. B. ärztlich gekundete Lehrer in ihrer Amtstätigkeit behindert worden seien. Der Prüfungsausschuß beschloß, die Angelegenheit dem Untersuchungsausschuß des Landtages zu überweisen.

Sein Zugang nach Hamburg! Man teilt uns mit: Das hamburgische Landesamt für Arbeitsvermittlung wartet vor Zugang von Erwerbslosen nach Hamburg. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt insgesamt für das hamburgische Staatsgebiet 55 733 und hat in der letzten Woche wieder zugenommen. Besonders zu warnen ist vor dem Zugang auswärtiger Seeleute oder solcher Personen, die die Arbeit haben, zur See zu fahren. Bei den Seeleuten der Stadt Hamburg sind zurzeit über 6000 erwerbsfähige Seeleute eingetragen.

Erleichterung des Grenzverkehrs mit der Tschechoslowakei. Im Grenzverkehr zwischen Sachsen und der Tschechoslowakei ist infolge einer Erleichterung eingetretten, als die bisher vorgeschriebenen Passbuchbestimmungen zum kleinen Grenzverkehr (Dauerausweis) in Wegfall kommen. Der Übertritt von Sachsen nach der Tschechoslowakei und umgekehrt ist grundsätzlich nur Personen gestattet, die im Besitze eines Passes mit Eintragsmerkmal sind. Für die Besondere des beiderseitigen Grenzverkehrs etwa 10 Kilometer ist der Übertritt jedoch ohne Pass und Eintragsmerkmal gestattet, wenn sie einen kleinen Grenzverkehr (Dauerausweis) besitzen. Ob Tagesausweise wieder eingeführt werden, steht noch nicht fest.

Der Kleingeldmangel wächst sich nachgerade zur allgemeinen Katastrophe aus. Die Milliarden scheine verschwinden immer mehr aus dem Verkehr und immer läßt sich kein „Rentenpfennig“ bilden. Man kann mitunter Lebensmittel und sonstige kleine Bedarfsartikel nicht kaufen, wenn man nicht gewillt oder vermögend ist, kleine Beträge bis zu 5 Pfg. herauszugeben oder einzulassen lassen zu lassen. Das ist ein Zustand, der zum Himmel schreit! Wo bleiben denn die schon seit Monaten verpönten Scheidemünzen? Man sollte doch meinen, daß es die erste Pflicht der Regierung sein müßte, bei einem so einschneidenden Wechsel, wie es der Ueberzug vom Papiermarktsystem zur Gold- oder Rentenmarktsystem an sich ist, fürs allererste dafür zu sorgen, daß die neuen Zahlungsmittel auch rechtzeitig in den Verkehr gebracht würden. So schwierig kann sich doch die Herausgabe der „wie verändert“ wird, bereits geprägten Münzen nicht gestalten, daß ob dieser ganz unverständlichen Verzögerung erst noch Wandel und Wandel ins Stoden kommen sollte.

Wie wird der Frühling? Die Erwartungen, daß der Winter seine Höhe überschritten habe, und daß bessere Zeiten bevorstehen, wird in zahlreichen Bauernsprüchen bestätigt. Nach einem warmen Januar soll ein kalter Frühling anfangen folgen, nach einem Januar, in dem der Frost regiert, hingegen ein zeitiger Frühling. Eis und Schnee im Januar verheißen eine gute Getreideernte. Die Aussichten sind also bei der Januartemperatur die besten, sie brauchen sich nur zu verwirklichen.

Die Natur im Februar. Dem Februar geht es wie dem November, beide werden als die unangenehmsten Monate angesehen. Im Februar merkt allerdings der Stubenhocker von der höher steigenden Sonne nichts weiter als die zunehmende Länge des Tages. Die Natur erscheint noch immer starr und tot, obwohl bereits genug Leben in Wald, Feld und Garten herrscht und es sichweisen Seiten gibt, die den herrlichsten Frühling vorzaubern. Scharen von Vögeln durchziehen unter eifrigem Lärmen den Wald, im süßen Gedächtnis singt der Baumfink sein einwärts Lied und am rauschenden Gedränge läßt die Dohle ihre geschwätzige Stimme hören. Daogen machen sich die Anzeichen und Spüren in der Nähe der menschlichen Wohnungen durch ihre Wärmen unangenehmer denn je bemerkbar, wenn man sie einzeln auch nicht gern vermehrt. Still, aber nicht minder lebhaft regt sich das Leben in der Pflanzenwelt. Hier und da blüht noch eine Schneeglöckchen in glänzendem Weiß; klein, doch scheiden und unauffällig, aber dennoch schön ist das Schneeglöckchen, das an dem lieblichsten Täfel, was der Vorfrühling bringt. Auffälliger wirkt der schnell vergehende Krokus in Blau und Gelb, und der Ostlilienstich mit seinen gelblichen Sonnen auf niedrigem Stiel. Im Wiederholte verborgen melde sich durch seinen feinen Duft der Seidelweid, seine lila Blüten in dichten Büscheln den Zweig umgeben einem Hauch aus, obwohl sie nicht blühen. Die Distel ist in weit überreifen, außerdem ist es auch nicht nötig, Blumen und Zweige in den Mund zu nehmen. Häufig wirken auch die Blüthen der Haselnuß, die immer lockerer werden, bis sie den gelben Blütenhaub zur Befruchtung der Laubblüten roten weiblichen Blüten entfenden. Dies sind wenige Beispiele von dem, was uns der Februar beibringt, nach den anderen könne ein jeder selbst und bleibe nicht hinter dem Fen hinken.

Dresden. Im Namen der demokratischen Stadtverordnetenfraktion hat Stadtverordneter Claus beim Verwaltungsrat der Straßenbahn den nachstehenden Antrag eingeleitet: Der Verwaltungsrat der sächsischen Straßenbahn wolle zur Erzielung höherer Betriebsleistungen und zur Verhütung überlebenden Personalabbaues die schon längst notwendige Verkürzung der Wagenabstände einführen. Die Gründe für diesen Antrag liegen in der allgemeinen zu Tage getretenen stärkeren Benutzung der Straßenbahn. Zu einem großen Teile sind die Wagen bei den letzten Verkehrsabständen so überfüllt, daß die Schaffner vielfach nicht in der Lage sind, sämtliche Fahrgäste mit Fahrscheinen zu versehen, umlorned als durch die Schamlosigkeit des Geldwechsels und durch die mehrerlangten Umkleier, die dreimaliges Wenden notwendig machen, empfindliche Verzögerungen in der Abfertigung entstehen. Diese Verkürzung ist auch durch die Wahrnehmung der Kontrolloren bestätigt wird, hat einen Sinnabmeaufall zur Folge, der von Sachverständigen auf 10—15, gekürzt wird. Durch eine Verkürzung der Wagenabstände kann dies nicht nur bei

...sollte, sondern auch die gesamte Bevölkerung einer größeren Anzahl von Straßenbahnlinien vertrieben werden.

Wahlrecht. Ein längerer Ausschluss, dem ein hohes, höheres Wohlstandes zum Opfer fiel, erlaube sich am Dienstag in Pilsen, wo am Wahltag, eine große Anzahl von Wahlberechtigten durch die Ausschüsse für die Wahlberechtigung waren, aus einer Menge Mägen herauszuholen. Während zwei Mädchen die Straße auf dem etwas entfernt stehenden Wagen entleerten, stürzte die 21 Jahre alte aus Dresden gebürtige Edelmann die Straße. Dabei ist die an der Seite noch hochstehende Schwanz einsehbar, das Mädchen unter sich begraben. Nach der Hilfe gebracht werden konnte, wurde es dem Krankenhaus übergeben.

Ritten. Der Strom der Veranlassungen aus den hiesigen Grenzorten ins Böhmisches hinüber wuchs von Tag zu Tag. Beim letzten Weihnachtsfest in Wornsdorf richtete im „Kolonnen“ der Saal, die Galerien und die Kasse nicht aus, um die Besucher alle zu lassen, von denen das Gros aus Sachsen war. Die Veranlassungen, die in Wornsdorf sich nicht schnell herumzuproduzieren, selbst in weiter entfernten Orten. Bis von Neunersdorf, Ebersdorf, Detersdorf, Eibau, Seibitzsdorf und Großschönau brachten die Räte Kanaküsse nach der böhmischen Grenzstadt. Besonders stark vertreten waren junge Mädchen. Der reiche Zutrom zu den Tanzsaalgebäuden in Wornsdorf ist sich daraus, dass in Sachsen Kaskaden verboten und das die Wolltauerhältnisse alljährlich sind.

Banken. Einen eigenartigen Unfall erlitt dieser Tage der Besitzer eines hiesigen Webermeisters. Der Mann kniete in Aufregung seiner Verunsicherung auf einen Teppich nieder, fuhr aber mit einem Schmerzenslaut wieder empor. Eine Stahlkugel, die mit der Spitze nach oben in dem Teppich steckte, war ihm ins Bein gedrungen und dabei abgedrungen. Der Verletzte brach sich sofort zum Arzt, wurde aber, da dieser stark beschäftigt war, in einer Stunde wieder entlassen. Nach dieser Zeit war die Wunde jedoch nicht mehr aufzufinden. Es wurde im Krankenhaus eine Röntgenuntersuchung vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, dass der Metallrest inwischen 10 Zentimeter nach unten gewandert war. Er wird nun operativ entfernt werden müssen.

Freiherren. Dem Wochmeister Schreiber in Großwalsdorf kamen auf seinem Dienstwege drei Bürschchen mit ansehnlich gut gekleideten Mädchen nahe und fragten ihn im harmlosesten Tone nach dem Wege nach Brand. Der Wochmeister gab bereitwillig Auskunft und lud die drei Mädchen sogar zu einem Besuche nach seiner Wohnung ein. Dort unterließ er die Mädchen und fand eine ganze Menge Schokolade, Zigarren und andere Sachen, die von einem Eindringling in Eppendorf herbeibrachten. Die Bürschchen wurden verhaftet.

Chemie. Im Wartsaal des Chemiker Nikolaihofes saß am Donnerstagabend eine geschlossene Mittalbederverammlung des Völkisch-sozialen Arbeitervereins Chemnitz, zu der nur eingeführte Gäste Zutritt hatten. Schon vor Verlesung des Beschlusses war der Saal so überfüllt, daß eine Parallelversammlung im kleinen Saal des Central-Theaters eröffnet wurde. Gegen 9 1/2 Uhr abends erlitten in dem Lokal ein Oberknecht der Schutzpolizei mit einer größeren Zahl von Schutzbeamten mit dem Auftrag des Chemnitzer Volkspräsidiums, die Versammlung polizeilich aufzulösen. Telephonische Verhandlungen mit dem Volkspräsidium, die sofort aufgenommen wurden, blieben erfolglos, sodas gegen 10 Uhr abends der Vorsteher die Versammlung schließen und den Saal räumen lassen mußte, wobei er in seinem Schlusswort betonte, daß die Auflösung offenbar infolge eines Mißverständnisses angeordnet sei und schriftliche Beschwerden beim Volkspräsidium eingereicht werden würde. Auch die Versammlung im Centraltheater wurde ohne Zwischenfälle aufgelöst.

K. u. K. Wie jetzt feststeht, haben die Leichen in Kue und Schwarzenberg an Opfern geendet: 2 Tote, 10 Schwere und etwa 30 Leichtere. Von der Sicherheitspolizei wurden 4 Beamte schwer und drei leicht verletzt. Die Ruhe ist bisher nicht wieder gestört worden. Von den die Stadt umgebenden Höhen aus ist jedoch auf verschiedene Stellen in Kue geschossen worden. In Schwarzenberg erklärte der Bürgermeister gelegentlich der Einweisung der neuen Stadtverordneten auf eine Versammlung der Kommunisten, daß die in der vorigen Woche hier vorgeschommenen Kundgebungen nur barmhülige, wirtschaftlichen Zwecken dienende Veranstaltungen gewesen seien, daß die mit Waffen, Degen, Säulen und Stadtschlüsseln versehenen Teilnehmer die Polizeibeamten geradezu bestialisch durch Stiche, Schläge und Fußtritte auszupeinigen hätten, sodas zum Beispiel einer derselben, ein Vater von 5 Kindern, nicht mehr zu erkennen gewesen sei.

W. i. m. a. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Reichswehrsoldat auf dem Wege von Töben nach Grimma von einem Unbekannten angehalten, der von ihm Geld und Wertgegenstände verlangte. Durch Hinzu kommen eines Herrn wurde der Raubanschlag vereitelt. Der Soldat gab auf den Flüchtenden mehrere Schüsse ab. Im anderen Morgen land man auf Spuren. Der Täter ist abermals entkommen. Es ist dies seit einigen Tagen bereits der dritte Lieberfall.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 2. Februar 1924.

Sowjetrusslands Anerkennung beschlossen.

London. Amtlich wird mitgeteilt, daß die britische Regierung beschlossen hat, die russische Regierung zu anerkennen. — Zu der Anerkennung der russischen Sowjetregierung durch die britische Regierung schreibt der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph, die englische Note trage den Stempel der Berufsdiplomatie. Eine Anerkennung unter diesen Umständen könne nicht mehr als den ersten Schritt einer Reihe von wahrscheinlich langwierigen und schwierigen Verhandlungen dar. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die britische Regierung die Anerkennung sowohl der Staat, wie der Privatgläubiger fordert, und nimmt an, daß der Austausch von Botschaftern erst dem beizulegenden Abschluß des vorgeschlagenen Vertrages folgen wird.

Eine Anrede des amerikanischen Botschafters in London.

London. Im Londoner Blümen-Klub hielt der amerikanische Botschafter eine Anrede, in der er betonte, die weltliche Zivilisation habe nie einen größeren Dienst gegenüber gestanden als gegenwärtig. Der größte Dienst, den die Vereinigten Staaten und Großbritannien der Welt leisten könnten, wäre, ein Beispiel von fairer, weitverbreiteter Staatskunst in den internationalen Verhandlungen zu geben, um die Welt der Völkerverträge aufrechtzuerhalten und alle Nationen im Geiste der Gerechtigkeit und Duldsamkeit zu behandeln. Der Botschafter beantwortete im Verlaufe seiner Rede die Belassung internationaler Fragen durch ein Schiedsgericht und erklärte, die weltliche Zivilisation werde einen zweiten Krieg nicht überleben. Die Frage der Beschränkung der Waffnungen werde weiter die Aufmerksamkeit der Regierungen erfordern, bis die große Last, die zur Zeit viele Länder zu tragen hätten, beseitigt sei. Er werde alles tun, was in seinen Kräften stehe, um die nächsten freundschaftlichsten Beziehungen zwischen England und Amerika aufrechtzuerhalten. Dies könne am besten geschehen durch offene, freimütige und freundschaftliche Erörterung aller Fragen.

London. Bei dem Bankett im Londoner Blümen-Klub brachte Macdonald einen Trinkspruch auf den neuen amerikanischen Botschafter aus, in dem er u. a. sagte:

Die englisch-amerikanischen Beziehungen sind niemals besser gewesen. Untere ganze Kolonialpolitik besteht aus Verdrängung, Ehrlichkeit und freundschaftlicher Rücksichtnahme des einen auf den anderen. Nachdem man die Streitfragen den Beteiligten entlehrt und sie der Entscheidung Unbestellter unterstellt, die Entscheidung muß noch gemacht werden. Aber Amerika hat bereits einen großen Schritt getan, um sie zu machen. Amerika und wir brauchen kein Bündnis und keine schriftlichen Abmachungen. Amerika und wir sind in der Lage anderer Völker, die im Sinne ihrer arden moralischen und geistigen Kräfte, die erniedrigt und verkleinert werden, wenn sie schriftlich aufgeschrieben werden, bereit sind, Seite an Seite zu stehen, nicht in einem politischen Bündnis, sondern in rein menschlicher Kameradschaft, um einander zu helfen.

Schutzmaßnahmen gegen Elbe.

London. Für den britischen Generalkonsul Elbe, der, wie mitgeteilt, nach München zurückgekehrt ist, hat man jetzt ansehnlich der Drohungen von separatistischer Seite besondere Schutzmaßnahmen getroffen.

Englands Verzicht auf Schuldenbegleichung?

London. Mutter erzählt auf Frage der Anerkennung Sowjet-Rußlands, daß die Anerkennung notwendig auch den Verzicht auf die Schulden an England bedeutet.

Prüfungsausschüsse in der japanischen Kammer.

London. Mutter meldet aus Tokio: Im Parlament ist es zu einer erregten Szene gekommen. Die Opposition des Unterhauses beschuldigte die Regierung, sie sei an dem Attentat gegen den Eisenbahnminister, in welchem sich auch Mitglieder der Opposition betunden, beteiligt. Als der Eisenbahnminister antworten wollte, führten sich drei Eindringlinge auf den Präsidenten und trieben ihn aus dem Saal. Es folgte eine schwere Prügelei, die mit Faustschlägen und Füßeln ausgetragen wurde. Die Sitzung wurde aufgehoben. Tann machte der Präsident die völlig unerwartete Mitteilung von der Auflösung des Hauses.

Eine aktuelle Ereignisexplosion.

Moskau. Am Freitag mittags ereignete sich in Charkow auf dem Zentralplatz in dem siebenstöckigen Hause des Verpflegungsamtes in einer Waffenhöhle eine gewaltige Sprengstoffexplosion, wodurch die Treppen dreier Stockwerke zum Einsturz gebracht und die im Laden anwesenden Personen und ein vorbeifahrender Fußgänger getötet wurden. Mehrere Straßenpassanten wurden schwer verletzt. Durch die Explosion geriet das ganze Haus in Brand. Einige der im Hause beschäftigten Personen wurden auf Feuerleitern gerettet; mehrere andere sprangen aus dem siebenten Stockwerk, wobei sie den Tod fanden. Bisher sind 9 verletzte Personen gefunden worden. Die genaue Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Frankisches Ausfuhrverbot von Weizen usw.

Paris. Amtlich wird mitgeteilt: Jede Ausfuhr von Weizen, Weizen, Gerste, Roggen und Getreide aus Frankreich ist verboten.

Vorläufige keine Veröffentlichung des Briefwechsels Voincaré-Macdonald.

Paris. Am Quai d'Orsay wurde gestern abend mitgeteilt, daß die englische Regierung mitteilt habe, daß sie vorläufig die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Voincaré und Macdonald nicht beabsichtige. Der Briefwechsel wird also nicht, wie angekündigt, der Presse heute abend überreicht werden.

Der Zustand Wilsons bedenklich.

Washington. Der franke Expräsident Wilson hat gestern abend das Bewusstsein verloren.

Vermischtes.

Ein unheimliches Fund machte ein dänischer Schiffer in Alborg, als er den früheren deutschen Motorboote „Providence“ in Stand setzen wollte, den die dänische Polizei wegen Spirituskonsums beschlagnahmt und dann dem Schiffer verkauft hatte. Im hinteren Winkel des hinteren Raderums wurden einige Teile von einem Männerleib gefunden, die deutsche Brandspuren zeigten. Man vermutet, daß hier ein Verbrechen von Alkoholgeschmugglern verübt ist.

Angewählte Erblindung in der Synopse. Die Potsdamer Kriminalpolizei und der Staatsanwalt beschäftigten sich mit dem hypnotischen Experimenten des Dr. phil. Werner Schüßler in Potsdam. Der Mann hat angeblich keine hypnotische Gewalt an dem jungen Sohn eines Potsdamer hohen Marineoffiziers herabgerichtet, daß der junge Mann zwei Monate lang glaubte, blind zu sein. Durch einen Ogegenstand ließ dann der Mann gebrochen werden sein, so daß dann eine gewisse Befreiung erfolgt ist. Die Angelegenheit ist noch ungeklärt. Man wird die Gutachten der Sachverständigen abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil bilden können.

Wemalte Fingerringel — die letzte Mode. Die letzte Mode in der englischen Damenwelt ist, die Fingerringel mit kleinen, kunstvoll ausgeführten Bildern zu bemalen. Die Malereien werden von Zeit zu Zeit entfernt und durch neue ersetzt. Die bevorzugten Farben, die am gezeichneten scheinen, die Schönheit einer weißen, wohlgeformten Hand hervortreten zu lassen, sind ein gutes Aegergrün, Blau und ein mattschwarzes. Eine in London lebende Amerikanerin fand sich neulich zu einer Privatpartie mit Fingerringeln ein, die eine wahre Gemäldergalerie bildeten und ihren schönen Händen außerordentlich gut gesaßen haben sollen.

Falschgeld bei einem Professor. In Kottbus bei Karlsbad nahm die Gendarmerie in der Wohnung des Professors Josef Geber eine Hausdurchsuchung vor. Es wurden 256 falsche 1000 Kronennoten beschlagnahmt. Das Geld soll aus Deutschland stammen.

Der berühmte Londoner Rebel hat letzter Tage wieder einmal die englische Hauptstadt bei Tage in Nacht getaucht. Darüber wird von dort berichtet: Im Ehemittel entzünd in diesen Tagen nachmittags eine plötzliche Finsternis. Der Morgen war sehr trübe gewesen, und es regnete unaufhörlich. Um 1 Uhr 30 Minuten mittags wurde der Himmel plötzlich dunkel. Der Ausblick war so fessam, daß die Leute zu ihren Türen liefen, um eine Erklärung hierfür zu finden. Die Finsternis war so unvorhersehbar, daß es unmöglich war, über die Straße zu blicken. Die Omnibusse mußten Licht einschalten und mit größter Vorsicht fahren. In den Häusern waren die Leute gerummelt, Licht anzuzünden. Wie es in solchen Fällen üblich, gingen die Vögel schlafen. Die Dunkelheit wich wohl für einen Moment, kehrte aber dann wieder zurück. Schließlich schwand sie gegen 3 Uhr, nach einer 1 1/2 Stunden gedauert hatte. Der offizielle Bericht lautet: Londoner wachten heute auf, nachdem ihr Frühstück in mitternächtlicher Dunkelheit ein. Vom frühen Morgen bis zur Nachmittag herrschte dichter Nebel mit starkem Regen und Hagel dazwischen. Der Sachkundige vom Aufklärungsdienst erklärte, daß gestern früh eine warme Luftströmung aus dem Westen sich mit einem kalten Winde vermischt hatte. Diese Mischung verhinderte, daß der Londoner Rauch oder Nebel sich zerstreuen konnte. Der Nebel war aus Rauchpartikeln zusammengesetzt. Dr. J. C. Cross, der Redaktionsleiter, erklärte der „Weltminister Gazette“ folgendes: Der Nebel war ein Frühstündchennebel genannt worden und seine Erscheinung wahrscheinlich auf das Zusammenwirken von ungelösten Staubpartikeln zurückzuführen sein. Ein bemerkenswerter Zug war der weite Raum, über den sich der Nebel ausbreitete.

Kritik als Selbstreinigung. Das man aus den Fehlern, die jemand bei anderen entdeckt, nicht auf die Fehler dieser Personen, sondern nur auf die eigenen Fehler des Kritikers schließen darf, ist eine Offenbarung, die ein ernstlicher Psychologe herausgefunden haben will. Er hat sich durch Jahre hin genau auseinandergesetzt, was die Frauen seiner Bekanntschaft von den Männern sahen und was die Männer seiner Bekanntschaft von den Frauen sahen, und es ergeben sich daraus sehr überraschende Ergebnisse. So schämt z. B. die größte Zahl der Frauen zu denken, daß man „Männern wie Frauen darf“, daß „Alle Männer Betrüger sind“. Die Männer dagegen äußern keine Zweifel an der Aufrichtigkeit des weiblichen Geschlechts. Dafür gibt es aber kaum einen Mann, der nicht denkt, daß Frauen von Natur leichtsinnig und verschwenderisch sind. Auch Selbstkritik ist ein Fehler, daß die Männer immer wieder den Frauen vorwerfen. Nach der Anschauung unserer Psychologen erweist sich daraus, daß die Frauen ein „betrübendes Geschlecht“ sind, dem man nicht trauen darf, die Männer dagegen aufrichtig und ehrlich. Andererseits läßt sich aber aus männlichen Kritiken schließen, daß nicht die Frau leichtsinnig, verschwenderisch und selbstkritisch ist, sondern der Mann. Jeder kann die Beobachtung machen, daß Leute, deren Fehler ihren Freunden genau bekannt sind, eine geradezu erstaunliche Fähigkeit besitzen, eben diese Fehler in ihrer Bekanntschaft zu entdecken. Eine Frau, die selbst sehr unordentlich ist, wird in einem fremden Haushalt die geringste Unordentlichkeit auf das Strengste rügen, während sie bei sich an eine solche Kritik nicht denkt. Wir halten uns ja alle im Inneren für gut und tugendhaft, und es ist eine unbewußte Handlung, daß wir uns von unseren Fehlern, die wir uns nicht eingestehen wollen, dadurch zu befreien suchen, daß wir sie gleichzeitig auf andere übertragen und bei ihnen wiederfinden. Der Kritiker „entdeckt“ sich also selbst, und wir sollten mit der Beurteilung anderer vorsichtig sein, weil wir dadurch für den Kenner nur die Spur auf unsere eigenen schlechten Eigenschaften lenken.

Der geplante Nordpolflug Amundsen's. Amundsen's Mitarbeiter A. Hanson Hammer hat, wie das „B. T.“ hört, dieser Tage eine Reise nach Amerika angetreten. Bekanntlich plant auch die amerikanische Marine für diesen Sommer eine Flugzeugexpedition über den Nordpol. Hammer wird mit den amerikanischen Marinebehörden konferieren, und es besteht die Absicht, ein Zusammenarbeiten der beiden Expeditionen zu ermöglichen. Erwähnt sei noch, daß Amundsen und Hammer für ihr Unternehmen jetzt das Schiff „Deutschland“ angekauft haben, das ursprünglich in Norwegen gebaut und dann, vor dem Kriege, für eine deutsche Südpolexpedition erworben und „Deutschland“ getauft wurde. Die „Deutschland“, die zuletzt in italienischem Besitz war, hat bei jener Südpolexpedition ungefähr ein Jahr lang im Eise festgesessen und sich damals als besonders widerstandsfähig erwiesen. Sie wird nun, nachdem sie das Eis am Südpol verlassen hat, hoffentlich gleich gute Dienste am Nordpol tun.

Gut gegeben! Der große Maler Whistler hatte einen Unfall, den er über alles liebte. Als das Tier einmal an einer Halsentzündung litt, verfiel er auf den Gedanken, den berühmten Halsknechtlichen Wadenstein holen zu lassen. Dieser war nicht gerade entzückt darüber, daß man ihn unter die Tierärzte einreichte, machte aber gute Miene zu dem bösen Spiel und verpackte ein Rezept. Am nächsten Tage ließ er Whistler zu sich bitten. Dieser eilte sofort hin, weil er glaubte, neue Verhaltensmaßregeln für seinen Unfall zu erhalten. Wadenstein aber empfing ihn mit den Worten: „Ach, Herr Whistler, ich will mein Haus neu anstrichen lassen und Sie, wenn der Farbe ein Rat fragen!“

Augenpflege.

Eine verständige Augenpflege soll schon in den Schuljahren beginnen, wo bei den meisten Menschen der Grund zu Sehschwächen, wie Kurzsichtigkeit, Schwachsichtigkeit, erhöhte Reizbarkeit usw. gelegt wird. Man darf aber nicht dem Irrtum verfallen, daß die Augenpflege sich direkt auf die Augen erstreckt, sondern es erfordert vielmehr auch eine gesamte Körperpflege, da das Auge ein Organ ist, welches mit allen Systemen des Organismus in einem engen Wechselverhältnis steht, von den Zuständen des Herzens, Blut- und Ernährungslebens abhängig ist, und viele Augenkrankungen von Unterleibsstörungen, Hautstörungen, Nervenerkrankungen usw. herbeigeführt und unterhalten werden. Die praktische Vorsicht in einer allgemeinen Gesundheitslehre wird deshalb auch immer eine Augenpflege sein. Was nun aber das Verhalten in direkten Bezügen auf das Sehorgan betrifft, so gelten folgende Hauptregeln. Man strenge die Sehkraft nicht übermäßig und zu lange Zeit an; besonders bei zu grellem oder zu stark dämmerndem Lichte, arbeite nie bei flackernder, unruhiger Flamme und lasse es niemals bis zum Gefühle der Augenermüdung kommen. Das Sehorgan verlangt seine nötige Ruhe, dieser Zeitpunkt, der nicht überschritten werden soll, tritt ein, wenn das Auge kurzschäftiger wird und man das Objekt demselben näher bringen muß, um, wie sonst, klar zu sehen; wenn das Gefühl von Schwere in den Augenlidern oder eine drückende Spannung in der Augenregion bemerkbar wird, die Lidern anfangen zu schwellen oder sich zu röten, wenn das Sehen der Augen beschwerlich wird, die Empfindung von Hitze in die Augen tritt, die Augen das Gefühl der Trockenheit und das Bedürfnis öfteren Arbeitens und Pflanzens kundgeben. Man höre mit der Arbeit auf, schließe die Augen, blinke dann in eine mäßig erleuchtete Ferne und namentlich mache man einen Gang ins Freie, sobald die Augen nicht mehr heiß sind. Man lasse ferner nicht zu nahe auf das Objekt der Arbeit, wodurch Kurzsichtigkeit erzeugt wird, auch blinke man nicht schnell auf Licht, Schatten und Form wechselnde, bewegliche Körper, nicht auf weiße Flächen, auf das Feuer im Ofen usw., man lasse die Augen oft ein Luftbad in freier Natur nehmen, indem man in die Ferne auf grüne Wiesen, Bäume und Sträucher blickt und läßt sich dabei im Rasen und Fernsehen. Ist man einmal kurz- oder fernsichtig geworden, so sei man in der Wahl der Augengläser sehr vorsichtig. Starke Anstrengung ist hier nicht am Platze, denn durch mangelhafte, unpassende Brillen und Quersicht hat sich schon mancher ein dauerndes Augenleiden geholt.

Turnen, Sport und Spiel.

Verein für Bewegungsspiele Niels - Groda e. V. Morgen Sonntag empfängt die 1. Elf nachmittags das erste Elf vom Sportverein Othlag. Das erste Spiel in Othlag endete 6:6. Othlag führte bis zur Halbzeit 3:2. Die Blau-weiß-grünen hatten noch gegen Schluß den Ausgleich. Auf guten Sport ist dabei zu rechnen. 2. Elf ist freigespielt. 3. Elf empfängt vormittags die 2. Elf vom Sportverein Othlag. — Jugendauswahl. 1. Jugend reht vor dem Spiel der 1. Elf der 1. Junioren von Spielvereinigung Dresden gegenüber.

Sommersprossen!

Wer an Sommersprossen leidet, bestelle sofort das Buch: „Ein Ratgeber für Leidensgefährten“ von Frau Elisabeth Ehrlich. — Bis 1. März sollen 10000 Bücher vollkommen gratis und portofrei verteilt werden durch: Parfümerie Herbolster, Frankfurt a. M. 144, Schloßstr. 47.

Schützenhaus Riesa.
 Sonntag, den 3. Februar
feine öffentl. Ballmusik.
 — Anfang 4 Uhr. —

Café Promenade.
 Heute abend 8 Uhr
grosses Konzert
 ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des
 Ausbildungs-Bataillons 11, Döbeln.
Auserwähltes Programm.

Restaurant „Stadt Weiz“.
 Heute und folgende Tage
Bockbier-Ausschank.
 Stoff hochfein.
 N. Gochwürstchen und Gallettschifflein. Kettlich artistisch.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Elsa Gahn.

Rest. „Goldne Krone“
 Niederlagstraße.
 Spezialauschank
Echt Kulmbacher
Kadeberger Pilsener Biere.
 Heute Sonnabend auf vielseitigen Wunsch nochmals
Bayrisches Bierfest
 in bekannter Weise.

Hotel Stadt Dresden.
 Morgen Sonnabend und Sonntag
groß. Bodenvierel.
 Empfehle Schweinefleisch m. Kloß, Bratwurst mit Kraut, feine Gochwürstchen, sowie eine gutem Speisefarte.
 Musikalische Unterhaltung.
 Franz Kubert.

Gasthof Pausitz.
 Sonntag, 3. Februar, ab 4 Uhr
feiner Ballbetrieb
 verbunden mit Bodenvierel. — N. Gochwürstchen.
Von 4-8 Uhr Tanzverein.
 Erstklassige Musik.
 Ergebenst ladet ein
 E. Galtendorfer.

Gasthof Mergendorf.
 Stadtklub „Fidele Brüder“ Riesa
 feiert Sonntag, den 3. Februar, sein
1. Stiftungsfest
 und ladet hierdurch Freunde und Gönner herzlich ein.
 Einlass 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 u. a. „Altk. u. Klatsch“. Der Festauschank.

„Admiral“ Bobersen.
 Morgen Sonntag von 5 Uhr an
Ballmusik.

Gasthof Gröba.
 Sonntag, feine öffentliche Ballmusik.
 3. Febr.
 Neueste Schläger, neues Orchester. Bodenvierel.
 Es ladet ergebenst ein
 P. Grohe.

Waldschlösschen Röderau.
 Morgen Sonntag
feine Ballmusik.
 Anfang 5 Uhr.
 Hierzu ladet freundlich ein
 Alfred Jentich.

R. Richters
Extra-Separat-Tanzkursus
 beginnt Ostern 1924 im Hotel Wettiner Hof.
 Weitere Anmeldungen werden noch in meiner
 Wohnung, Albertplatz 6, entgegen genommen.

Zähne reinigen?
 und desinfizieren Sie gründlich mit dem echten „**Wahmüller**“. Es verhindert ansteckende Krankheiten, wie Grippe usw. und macht blendend weiße Zähne.
 Es haben bei Alfred Otto in Gröba.

Bereinsnachrichten
Schl. Reichshaus, Weiz, Riesa. Sonntag, den 3. Febr., nachm. 4 Uhr Hauptvers. Stadt Dresden.
Gabelberg, Steenog. Verein Riesa. Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr Jahres-Hauptversammlung im Kronprinzen.
Kriegers. „König Albert“ Riesa. Zur Beerbung des Kam. Wind Stollen 4. 2. 1/2 Uhr „Emael“-Kartier, Pioniere und Train, Riesa. Donnerstag, 7. 2., findet unser 33. Stiftungsfest, bekeh. in Konzert und Ball, im Hotel Köpfer statt. Einlass 6.45 nachm. Beginn pünktl. 7.30. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.
Stenogr. Verein Gröba. Freitag, 8. 2., abends 8 Uhr Jahreshauptversammlung in der Wartburg. Wichtige Tagesordnung! Erscheinen aller notwendig!

Restaurant zur Börse
 Neuwoida.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Neuwoida, Riesa und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich am Sonntag, den 3. Februar, die Bewirtschaftung obigen Lokals übernehme.
 Ich werde immer bemüht bleiben, die mich beehrenden Gäste mit guten Getränken u. Speisen, ganz besonders mit N. Weinen, zu bedienen.
 Musikalische Unterhaltung.
 Um gütigen Zuspruch bittet
 Hochachtungsvoll
Herbert Barth.

Unsere werten Versicherten von Riesa und Umgegend geben wie hierdurch bekannt, daß wir unsere durch das Ableben unseres bisherigen Vertreters Herrn Grahe frei gewordene Bezirks-Vertretung
Herrn Martin Schubert
 Riesa, Barfür. 2. II.
 übertragen haben. In allen Versicherungs- und Schadensangelegenheiten wolle man sich dort hin wenden.
„Winterthur“
 Schweiz. Unfallverf. Gesellschaft
 Direktion für Sachsen, Leipzig, Tauchastr. 2.

Ausschneiden!
Allg. Ortskrankentafel Riesa-Gröba.
 Vom 4. Februar 1924 tritt folgende Beitrags-tabelle, in Goldmark umgestellt, in Kraft:

Tagel. Verdienst	Monatsverdienst	Wochenlohn pro Tag	Wochenbeitr. f. Krankenl.	Wochenbeitr. Erwerbs-l. fürsorge
1- bis 0,90	27	0,60	0,33	0,06
1,30	45	1,20	0,66	0,14
2,10	63	1,80	0,99	0,20
2,70	81	2,40	1,35	0,28
3,30	99	3,00	1,68	0,34
3,90	117	3,60	2,01	0,40
4,50	135	4,20	2,37	0,48
5,10	153	4,80	2,70	0,54
5,70	171	5,40	3,03	0,60
über 5,70	über 171	6,00	3,36	0,68

Vom Krankentafelbeitrag zahlt der Arbeitnehmer 2 Drittel, zur Erwerbslosenfürsorge die Hälfte.
 Die für die Versicherungspflicht der Betriebs-Beamten, Angestellten usw. maßgebende Verdienstgrenze ist auf 150 B.-M. monatlich festgesetzt. Wer diese Grenze überschreitet, schließt erst mit dem ersten Tage des vierten Monats nach der Überschreitung der Grenze aus der Versicherungspflicht aus (R.V.L. 1 23, S. 1165).
 Die Arbeitgeber werden ersucht, die zur Einstufung erforderlichen Tages- und Monatsverdienste innerhalb 5 Tagen mittelst den Lohnnachweisungen zu melden. Bei Nichtmeldung erfolgt Einstufung durch die Kaffe ohne Reklamation.
 Die Beiträge werden wieder wie früher monatlich berechnet und vom Arbeitgeber abgeholt. Beitragsrückstände für Dezember 1923 sind umgehend zu bezahlen.
 Der Kassenvorstand,
 B. Fiedler, Vorf. W. Schneider, Vorf.

Rotklee-Samen
 sowie alle anderen landwirtschaftlichen Samenarten hat preiswert abgegeben
Ernst Moritz, Riesa,
 Samenhandlung — Fernsprecher 117.

Selma Berndt geb. Krenkel
Robert Thurm, Kanzleisekretär
 geben ihre Verlobung bekannt.
 Riesa a. S. / 2. Febr. 1924. / Altensburg S.-U.

Hedwig Barthold
Erich Meissner
 Verlobte.
 Gröba. / 2. Februar 1924. / Dresden.

Reichskanzler. Heute und morgen
Wein- und Winterfest.
 Frachtvolle Dekoration — Unterhaltungsmusik.

Moderne Karffel-Igel und -Haken, Zwillingssäge
 usw. hält auf Lager und bietet preiswert an;
alle neuen Gelächts- und Sackwagen,
 Reparaturen, Erlegen von Achsen mittelst Kraft-hammer, autog. Schweißarbeiten werden schnell und sachgemäß ausgeführt und bitten um Anfragen
Schmiedemeister Max Kaufenstein, Riesa.
 Preise bedeutend herabgesetzt. Billigste Besorgung.

Damenkleiderstoffe
 in reichhaltiger und gelegener Auswahl empfiehlt äußerst preiswert, da direkt ab sächsischer Fabrik
Frau Elisabeth Högel
 Bismarckstr. 11
 Etagegeschäft.

Außerst günstiges Fahrrad- und Nähmaschinen-Angebot.

Spezial-Damenräder mit Fell- und Gummi	95,-
Damenräder	100,-
Stabil-Damenräder mit Torpedo-Fell (Continental-Gummi)	110,-
do. Abzahlung	125,-
Stabil-Damenräder mit Torpedo-Fell (Continental-Gummi)	115,-
do. Abzahlung	130,-
Brennabor-Damen- und Damen- räder in großer Auswahl	—
Nähmaschinen (Schwingschiff)	110,-
do. Abzahlung	125,-
Nähmaschinen (Zentralspulen)	140,-
do. Abzahlung	155,-

Fabrikanten, erstkl. bewährte Systeme, für Büro, Reise und Privatgebrauch, mit sämtl. neuesten Einrichtungen, mit Garantie liefere ich, um einem jeden die Anschaffung möglich zu machen, auch gegen äußerst bequeme wöchentliche

Otto Mühlbach, Riesa
 Bismarckstr. 11 (Ecke Schlosstrasse).
 In der Nähe vom Wasserturm.

Schreibmaschinen
 fabrikneu, erstkl. bewährte Systeme, für Büro, Reise und Privatgebrauch, mit sämtl. neuesten Einrichtungen, mit Garantie liefere ich, um einem jeden die Anschaffung möglich zu machen, auch gegen äußerst bequeme wöchentliche

Ratenzahlungen!
 Verlangen Sie daher noch heute ausführlich, für Sie unverbindl. Angebot durch die Büromaschinen-Handlung

Anton Rückwald
 DRESDEN-N. 6, ALBERTSTR. 33.
 Tüchtige Vertreter gesucht!

20 Tausend Stück
gute Mauersteine
 gibt ab unter Tagespreis

W. Kämper jun.
 Niederlassung Riesa, Eberstraße.

Unterhaltungsrundfunk.
 Als Generalvertreter der Firma All-gemeine Maschinenbau-Gesellschaft H.-G. Chemnitz — Abt. Radio-Apparatebau — suchen wir für den Vertrieb dieser Geräte gut eingeführte seriöse
Unter-Vertreter,
 welche möglichst über geeignete Verkaufs- und Ausstellungsräume in verkehrsreichem Geschäftsviertel verfügen.
Sächsische Rundfunk-Gesellschaft m. b. S.
 Chemnitz, Planitzstraße 105/107.
 Telefon 9114-9118.

Platzvertreter gesucht
 von leistungsfähiger Lebensmittelgroßhandlung. Nur branchefunde wollen sich melden unter D. B. 962 an Anwaltskanzlei Leipzig.

Nutzholz-Versteigerung
 auf Böhrner Forstrevier.
 Mittwoch, 6. Febr. 1924, von vorm. 10 Uhr an, sollen im Gasthof zu Wettin bei Dornseifenbach 455 St. Ael., 8 St. Stämme 18/30 cm N. 10/18 m lg. 727 u. St. Klöber 8/38 „ 3,0/4,0 „ 440 „ St. Derbstangen 8/15 aufbereitet auf den Schlägen Abt. 10, sowie Dürr- und Durchlochungsböden Abt. 18 bis 22 (Forstort Trauen und Mische) meistbietend unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.
 Schriftl. von Sachliche Forstverwaltung Frauwalde b. Böhrn, Bez. Leipzig.

Gebr. Maschinen
Metalle
und Altmetalle
 auch in kleinen Mengen kaufen jederzeit
Goldammer & Co.
 Telefon 553.

Maschinen-Ole
 für Gewerbe-, Landwirtsch.- u. Fabrikbetriebe; Fahrrad- und Nähmaschinen-Ole
 Osmag-Auto-Oel-Station
 im Seifengeschäft
P. W. Thomas & Sohn
 Riesa, Hauptstr. 69, Tel. 212.

Metallbetten
 Stahlmatr., Kinderbetten
 dir. an Wrio. Rat. 49 T. Irel.
 Eisenabfabrik Sahl (Zähr.).

Kartoffeln
 empfiehlt
Wihbach, Staubitz.

Honig
 gar. rein, in in Mengen von 1 l., bis 9 Bld. versend. Groß-interess. Eberbach, Sa.

Gier tauft
 Konditorei
 Wöbisch.

Reh
 -Rücken
 -Keule
 -Blätter
 empfiehlt
Carl Planer, Gröba.

Wäsche
 u. Nähen u. Sticken wird angenommen
 Bahnhöfstr. 14, 2. l.

Gebr. Damenräder
 kaufen Sie äußerst günstig bei
H. Schmidt & Co.
 Röderau.

Felle aller Art
 tauft
Wahlein Raud,
 Großenbainer Str. 6
 Auf Wunsch hole selbst ab.

Brennholz-Verkauf
 Hohen, p. Am. 7. Wf. Scheite und Kloden, p. Am. 8. Wf. St. Schwarten, p. Am. 6. Wf.
Industrie- und Baustoff-A.-G.
 Gröba-Sachsen.

Skat spieler!
 Sonntag, den 3. Februar im Gasthof Gams
großes Preislaten
 Anfa. p. Hl. 2 Uhr. Gewinner

Gasthof Wälnitz.
 Sonntag: Feiner Ball.

Lamm's Restaurant
 Röderau.
 Morg. Sonntag empfiehlt
kalte u. warme Speisen
 zum niedrigst. Tagespreis.
 Ernst Gänfel.

Gasthof Leutenich.
 Sonntag Ballmusik

Artur Wenzel
 Dresdens populärst. Zuzorist für Vereine frei!
 Dresden,
 Johann-Neger-Str. 2, 1.

Fischer-Zwangs-Innung
 Riesa.
 Am 30. d. M. verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege und stellv. Vorsitzender
Richard Münch.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 5 Uhr bei Friedhofshalle aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Alfred Grünbach,
 Vorsitzender.

Die dentine Nr. umlagert 8 Seiten.

Bessere Stimmung in Paris.

Die Reise der Sachverständigen nach Berlin ist von der französischen öffentlichen Meinung im allgemeinen günstig aufgenommen worden. Man hat hier die Erwartung, daß endlich einmal etwas Positives geschaffen werden muß und daß der jetzige Augenblick dafür nicht verpaßt werden darf. Dinge man auch diesmal wieder ohne Resultat auseinander, so wäre die Wirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse aller Länder schlimm. Frankreich aber würde ganz besonders leiden, denn der Frankentum würde dann wirkungslos dem Geleis des beschleunigten Falls folgen. So ist denn die Stimmung — abgesehen von gewissen extrem-nationalistischen Kreisen, die ja in allen Ländern der Erde gewissermaßen eine vom Unfrieden lebende „Internationale der Nationalisten“ bilden — einer Verständigung mehr geneigt, als es bisher jemals der Fall war. Jedenfalls ist Poincaré von dem Wunsch befehle, die Kammerwahlen im Mai zu „machen“. Er wird also danach streben, sich bis dahin zu halten. Hatte Deutschland den positiven Widerstand im Ruhrgebiet nicht aufgegeben, so hätte dieser Kampf Poincaré wahrscheinlich die Wahlparole geliefert. Da es nun anders gekommen ist, so wird der Ministerpräsident flug genug sein, mit der Parole des durch Verständigung zu erlangenden positiven Erfolges zu operieren. Es gibt mancherlei Momente, die ihn dazu treiben müssen: nicht nur die Aussicht, dadurch dem Enten des Frankens Einhalt zu gebieten, sondern auch der Wunsch, andere wichtige, innerpolitische Fragen vor den Wahlen ins Reine zu bringen. Hauptächlich ist die sogenannte „Entschädigungs-ganama“. Die Regierung Poincarés ist an diesen Schandalen nicht schuldlos. Jedenfalls hat sie das Treiben des Bloc national verschuldet, der den Art-Asgeschädigten immer wieder mit dem Motto „der Hoche zählt alles“ es gewissermaßen zur patriotischen Pflicht machte, recht hohe Schadenersatzforderungen aufzustellen. Der patriotische Elter hat sich dabei zu zwanzen — bis dreihundertfachen Uebererhöhungen (in gewissen besonderen Fällen) hinreichend lassen. Als der Schandall herauskam, hat zunächst der Wiederaufbauminister Keibel ganz gewaltige Reduktionen vorgenommen und Poincaré hat sich flüchtig der Reduktion nicht widersteht. Ja, als die Herren vom Bloc national diese Maßregel dadurch unwirksam zu machen gedachten, daß sie eine Ausdehnung ins Breite und Tiefe — auf rund 200 000 Fälle — vorschlugen, wodurch eine Verschleppung, am Ende wohl gar eine vollständige Verhinderung erfolgt wäre, hat Poincaré sich für einen sozialistischen Antrag ausgesprochen, der nur die großen Entschädigungssummen (von mehr als 500 000 Franken) einer Revision unterziehen will. Poincaré begreift die Notwendigkeit, diese Frage vor den Wahlen zu klären, da sie sonst seinen Gegnern zu günstigen Wind in ihre Segel liefern würde.

Jüngst erleichtert diese Aufhellung auch die Regelung der Reparationsfrage. Die amerikanischen Sachverständigen sind ja neugierige Leute und scharfe Rechner. Man darf ihnen nicht mit so naiv übertriebenen Forderungen kommen.

Die Lage hat sich für Deutschland also etwas günstiger gestaltet und man hört auch aus französischem Munde den Wunsch ausdrücken, daß Deutschland diesmal von dem guten Augenblick profitieren möge. „Es wird diesmal werden“, sagte ein Bekannter, „vorausgesetzt, daß Cure Nationalisten nicht wieder eine Dummheit machen — wie im Sommer 1922.“ Ich erwiderte ihm, daß die Franzosen auch ihrerseits sehr viel tun könnten, um Deutschland vor solchen Dummheiten zu bewahren. „Ach, Sie wollen von den Separatisten in der Pfalz sprechen. Nun, alle vernünftigen Franzosen mißbilligen diese Treiben und Herr Macdonald scheint ja dafür zu sorgen, daß auch die Besetzung des Auslands zu Worte kommt.“ Der persönliche Brief Macdonalds an Poincaré, dessen Wortlaut ja noch nicht veröffentlicht ist, dessen Sinn man sich nach dem programmatischen Interim, das Macdonald dem „Quotidien“ gegeben hat, vergegenwärtigen kann, hat jedenfalls schon den Erfolg gehabt, daß ein Blatt wie der „Temps“ vom Bandenparatismus, wie er in der Pfalz getrieben wird, abgerückt ist. Daraus läßt sich auch schließen, daß Poincarés Antwort an Macdonald eine entgegenkommende und freundliche gewesen ist.

Wie wird Frankreich sich zu der Anregung Macdonalds (die sicher zu erwarten ist) stellen, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen? Auch hier scheinen gewisse Hindernisse zu schweben, die man früher für unüberwindlich halten mußte. Nach einer befriedigenden Regelung der Reparationsfrage dürfte man in Frankreich mit höchstem Komplikament sagen: „Bitte sehr, es besteht kein Hindernis.“ In dieser Frage wird alles von der geistigen Haltung Deutschlands abhängen. Deutschland kann darauf hinweisen, daß es im Dezember 1911 den ersten Schiedsvertrag, der jeden kriegerischen Konflikt aus jeder Ursache ausschließt, außerhalb des Völkerbundes mit der Schweiz abgeschlossen hat. Deutschland hat dadurch bewiesen, daß es das volle Verständnis für die Wichtigkeit des völkerrechtlichen Schiedsvertrages hat. Es ist bedauerlich, daß Deutschland die damals (mit einstimmiger Zustimmung) des gesamten gegenwärtigen Reichstags begonnene Politik nicht fortgesetzt hat. Es wäre wohl möglich gewesen, Schiedsverträge abzuschließen mit Holland, Schweden, Italien, Jugoslawien, vielen Staaten von Nord- und Südamerika abzuschließen und ein Bündel solcher Verträge würde Deutschland heute die Rolle einer geistig führenden Macht im Völkerbund geben. Diese beste Art positiver auswärtiger Politik ist leider verdammt worden. Aber noch immer ist eine Nachholung möglich. Wer die heutige Stimmung in Frankreich zur Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund kennt, kann Deutschland nur aufrichtig raten, sich die Rolle der führenden Friedensmacht anzueignen und sie nicht wieder loszulassen.

Das wachsende Ansehen Moskaus.

Eine Rede Kamenev.

Moskau. Auf dem allrussischen Rätekongreß hielt der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Wladimir Kamenev, eine große Rede. Zur auswärtigen Politik führte er unter anderem aus: Die von der Sowjetregierung verfolgte Politik des Friedens, des Abwartens und der Geduld, die auf dem Bewußtsein beruht, daß der Wiederaufbau der Weltwirtschaft ohne die Mitarbeit der in der Sowjetunion vereinigten 130 Millionen Menschen unmöglich ist, hat zum Ergebnis geführt, daß in allen Ländern das Interesse an der wirtschaftlichen und politischen Mitarbeit der Sowjetrepubliken wächst. Was England betrifft, so gibt sich die Sowjetregierung anlässlich der Nachtregression durch die Arbeiterpartei keinen falschen Hoffnungen hin. Die Sowjetregierung hat England bereits erklärt, daß sie nach ihrer Anerkennung bereit ist, in eine gemischte englisch-russische Kommission Vertreter zu entsenden, um die kritischen wirtschaftlichen Fragen zu lösen. Jedenfalls möchten wir hoffen, daß wir uns mit Macdonald besser als mit seinen Vorgängern werden verständigen können. Der Kongreß bewilligt mit Beifall die Mitteilung Kamenev über

den erfolgreichen Fortgang der russisch-italienischen Verhandlungen über die möglichst baldige Unterzeichnung eines Vertrages und über die bevorstehende vollständige Anerkennung Sowjetrusslands durch die italienische Regierung. Mit Bezug auf Frankreich erklärte Kamenev, daß die Befürchtung Frankreichs, in der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland hinter den anderen Alliierten zurückzubleiben, der wahre Grund für eine gewisse Schwankung der französischen Regierung gegenüber der Sowjetregierung sei.

Was die Aufnahme von Beziehungen zu Frankreich durch Vermittlung von Dr. Benech anlangt, so würden nach seiner Ansicht unmittelbare Besprechungen rationaler und fruchtbarer sein. Im Bewußtsein des beiderseitigen Interesses an wirtschaftlichen Beziehungen sei Russland jeden Augenblick zu Verhandlungen bereit, sobald nur eben gewisse elementare Wahrheiten, wie die der Nationalisierung, von Frankreich anerkannt würden, wie das jetzt England und Italien täten.

Auf Deutschland übergehend, betätigte Kamenev, daß die Festlegung freundschaftlicher Beziehungen und wirtschaftlicher Verbindungen mit Deutschland eine der Grundlagen der Politik der Sowjetregierung bleiben werde. Kamenev bezeichnete weiter die Freundschaft mit den Völkern des Ostens als eine Grundlage der russischen Politik und sagte schließlich den Grundgedanken der auswärtigen Politik der Sowjetregierung folgendermaßen zusammen: Freundschaftliche Beziehungen zu allen Völkern, brüderliches Mitgefühl zu den unterdrückten Völkern, friedliche Beziehungen zu allen Regierungen. Die Sowjetregierungen belinden sich bezüglich der internationalen Lage in einem entscheidenden Zeitpunkt. Diejenigen, die denken, daß Sowjetrussland für seine Anerkennung die Türe besaßen, werden, ihren sich. Letztere bedeute für die Sowjetregierung nur die Realisierung der Handelsbeziehungen, die für die Seeseite ebenfalls notwendig sei. Zur Frage des Ansehens erklärte Kamenev schließlich, das Monopol des Ansehens müsse sich nicht mit dieser Tatsache abfinden. Die Sowjetregierung habe schon seit langem ihre Bereitschaft zur Deronalisierung von ausländischem Kapital erklärt. Das ausländische Kapital, das in Russland arbeiten will, müsse aber anerkennen, daß die Sowjetunion kein Objekt der kolonialen Ausbeutung sei.

Aufhebung der unangenehmsten Vorkriegsverträge.

Washington. Der Senat hat einstimmig eine Resolution angenommen, durch die der Präsident angefordert wird, auf rechtlichem Wege um Aufhebung der Vorkriegsverträge zu ersuchen. Die Resolution bezeichnet die genannten Verträge als unangenehm und den Geleis widerwärtig. Die Neubildung verhandelt vergebens, zu erreichen, daß der Name des Marinefreiherrn Teubis nicht zusammen mit dem des früheren Finanzsekretärs Fall als Unterzeichner der Vorkriegsverträge erwähnt wird.

General Dawes

besichtigt das amerikanische Kinderhilfswerk.

Berlin. Der amerikanische General Dawes, der Vorsitzende der Ersten Sachverständigenkommission, trat gestern in den Vormittagsstunden in Begleitung einiger persönlicher Freunde dem Leiter des Hauptbüros der amerikanischen Kinderhilfe, Mr. Henry L. Brown und dem mit der Durchführung der amerikanischen Kinderhilfe beauftragten Deutschen Zentralausschuß für die Kinder in der Schweiz, Dr. W. einem Besuch ab. Nachdem er sich über das von den amerikanischen Vätern in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentralausschuß für die Kinderhilfe organisierte amerikanische Kinderhilfswerk hatte Vortrag halten lassen, wobei er und seine Begleiter für alle Einzelheiten der technischen Durchführung lebhaftes Interesse bekundeten, besichtigten die Herren unter Führung des Geschäftsführers des Deutschen Zentralausschusses für die Kinder in der Schweiz, Dr. W. einen Teil der in dem 250 an Ansehen und Geltendmachung erkrankten Kinder eines Krankenhauses in der Schweiz unterzogen werden. Hier bot sich den Besuchern Gelegenheit, der amerikanisch-deutschen Fröndlichkeit beizuwohnen, bei der die kleinen Patienten täglich aus amerikanischen Mitteln frische Milch und Früchte erhalten. Im Hinblick darauf besichtigten die Herren eine Volksschule im höchsten Norden Berlins, um sich ein auf eigener Anschauung begründetes Bild von der Lage der Berliner Schuljugend machen zu können.

Es wird allgemein dankbar begrüßt werden, daß General Dawes, dem eine für das Wohl und Wehe unseres Landes so wichtige Rolle zugefallen ist, so viel menschliche Teilnahme für das Leiden unseres Volkes an den Tag legt.

Der Transportarbeiterstreik im Wuppertal beendet.

Die 48 Stunden-Woche bleibt bestehen. Mehrarbeit wird nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen gestattet. In Solingen ist der Streik ebenfalls im Abklingen begriffen. In der Leder- und der Kartonnagen-Industrie, sowie im Transportgewerbe kam von einem Streik überhaupt nicht mehr die Rede sein.

Verständigung zwischen England und Russland.

London. Die Morgenblätter betätigen die Meldung, daß mit einer baldigen Anerkennung Russlands gerechnet werden muß, da die russische Regierung auf englische Anfragen in entgegenkommender Weise geantwortet habe. Russland soll sich bereit erklärt haben, die englisch-russischen Beziehungen in Wien sofort nach Anerkennung zu erörtern und eine gemischte englisch-russische Kommission für die gegenseitigen Schadenersatzansprüche und Abfindung der Inhaber von Anleihen und Jarenanleihen einzusetzen. Zugleich soll die englische Regierung davon unterrichtet worden sein, daß England seine Stellung zum Völkerbund in wohlwollender Weise revidieren dürfte.

Französischer Vorschlag zur Abschaffung der Regie.

Paris. In einem Leitartikel über die englisch-französischen Beziehungen, den das „Journal des Debats“ veröffentlicht, schreibt August Gauvain, nach seiner Ansicht müsse man zur Beilegung der französisch-englischen Eisenbahnregie und zur Gründung einer internationalen Gesellschaft kommen, die sämtliche Transportmittel im Mittel- und Nordwesteuropa unter den betrieblichen Gesichtspunkten, als auch unter dem der Sicherheit und der Kontrolle übernehmen sollte. Nach diesem Plan würden die deutschen Eisenbahnen über Plätze wieder einnehmen und die französischen Eisenbahnen nach Hause zurückkehren. Die internationalisierte Gesellschaft würde nur eine oberste Kontrolle ausüben. Eine Lösung dieser Art müsse der Weg bereitet werden durch eine Verständigung über den Eisenbahnverkehr in der Röhre Zone. Es sei naturgemäß, daß die französisch-belgische Regie, die Anfang des Jahres 1923

nicht vorgelesen war, mit dem positiven Widerstand angelehrt verfahren. Außerdem brauche Frankreich kein Verlonal im eigenen Lande, und es sei nicht mehr als gerecht und billig, daß gewisse Hochburgen der Verwaltung befristet werden, deren Inhaber sich daran gewöhnten, sich auf Kosten der französischen Steuerzahler als Walsch aufzuspielen.

Begegnung zwischen Poincaré und Macdonald.

London. Aus englischer Quelle waren hier Nachrichten verbreitet, wonach unmittelbar nach Abschluß der Sachverständigenarbeiten Macdonald die Initiative zur Unterbrechung einer interalliierten Konferenz ergriffen würde. Auf alle Fälle scheint man in Paris einer Konferenz im wirklichen Sinne des Wortes zu widerstreben. Dagegen dürfte eine private unverbindliche Ausdrucksweise zwischen Poincaré und Macdonald dem französischen Ministerpräsidenten nur erwünscht sein, was er im übrigen auch in seinem Schreiben angedeutet haben soll. Nach dem diplomatischen Mitarbeiter der Daily Mail werden nach der Begegnung der beiden Staatsmänner die beauftragten Boten mit der Ausarbeitung eines entz. erzielten Abkommens beauftragt werden.

Die Pariser Kammeritzung.

Paris. Die Finanzdebatte, betreffend die Abrechnung mit dem gefährdeten Nordfrankreich, den bereits drei Tage andauert, wird wahrscheinlich auch den heutigen Tag noch in Anspruch nehmen. Die Kammer hatte anlässlich beschloffen, die Wiederholung der angemeldeten Schadenersatzansprüche, soweit sie auf Beträge über 500 000 Franken lauten, anzuordnen. Auf diese Weise wären aber ungefähr 100 000—120 000 Fälle, die noch zu prüfen wären. Diese große Anzahl übersteigt die Abgeordneten auf und man kann schließlich überlegen, nur die Beträge über 1 Million Frank zu revidieren. Diese Maßnahme berührt etwa 25 000 Fälle, wo die Schadenersatzansprüche noch nicht definitiv anerkannt worden sind. In der gestrigen Sitzung brachte der Abgeordnete Klotz ein Amendement ein. Poincaré behauptete, das Amendement habe in keinem Zusammenhang mit der Debatte und stelle zugleich die Vertrauensfrage. Die Kammer hat mit 364 gegen 207 Stimmen das Amendement abgelehnt. Die nächste Sitzung wird am Montag nachmittag abgehalten werden.

Der deutsche Charakter Danzigs.

Danzig. Senatspräsident Sahm hat gestern im Volkstage eine Regierungserklärung abgegeben, in der er u. a. sagte: Die Außenpolitik Danzigs ist von besonderer Art, bedingt durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages und dadurch begrenzt in ihrer Aktivität. Der Schwerpunkt ihrer direkten Betätigung liegt in der Bekämpfung der Verhältnisse zum Völkerbund und zur Republik Polen. Mit Dankbarkeit erkennen wir die langjährige Tätigkeit des Völkerbundes und seiner Inhaber und Trägern an. Die wünschenswerte Weiterentwicklung des Völkerbundes würde zugleich eine Verstärkung der Bürgerschaft für die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des Reiches bedeuten. Wie bisher, erklären wir es als unsern festen Willen, die im Versailler Vertrag und der Pariser Konvention begründeten und noch im vergangenen Jahre erneut durch den Völkerbund bestätigten Abmachungen mit der Republik Polen aufrecht zu erhalten, zu erfüllen und zu vertiefen. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß auf beiden Seiten die öffentliche Meinung mehr und mehr ein verständnisvolles Zusammenarbeiten in den Fragen des Wirtschaftens von den Regierungen fordert. Der Senat ist hierzu bereit, indem er einerseits die mit den berechtigten Interessen Danzigs zu vereinbarende Rücksicht auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse der großen Nachbarrepublik nehmen wird, andererseits die Erwartung hegt, daß diese auf ihren Staatsgebiet den Danziger Staatsangehörigen unbehindert ihre wirtschaftliche Betätigung gewähren und der Verbesserung der freien Stadt gemäß den bestehenden Verträgen die Versorgung mit Rohstoffen und Lebensmitteln ermöglichen wird. Insbesondere erblicken wir eine solche, über Parteibedenken hinweg in den schwedischen Verhandlungen über Wirtschafts- und Verkehrsfragen. Wir beabsichtigen unter Mitwirkung mit unseren in Ost und West getreuen Volksgenossen im Deutschen Reich, mit denen wir durch die Verwandtschaft des Blutes, der Sprache und der Geschichte unauflöslich verbunden sind und mit denen wir auch weiterhin insofern innere Beziehungen pflegen werden. Es muß in der Antwort der alliierten und assoziierten Mächte vom Jahre 1919 anerkannter deutscher Charakter Danzigs, der in der Geschichte unserer Väter sieben Jahrhunderte alten Sonderstand nicht eine ausreichende Erklärung und Behätigung haben, ist erneut durch die Volkswahl im November vorigen Jahres vor aller Welt einwandfrei festgelegt worden. Wir werden daher wirken, daß die freie Stadt mit allen Anstrengungen gute Beziehungen unterhält, für deren Pflege die bestehenden Konsulate wertvolle Dienste leisten. Die Revitalisierung von Konsulaten solcher Staaten, zu denen wir wichtige wirtschaftliche Beziehungen haben, zu fördern, wird unsere Aufgabe sein.

Auflösung des japanischen Parlaments.

Das japanische Parlament wurde vorgeten ganz überraschend aufgelöst. Während sich die Opposition über ihre Haltung gegenüber der Regierung beriet, hat der Premierminister den Abgeordneten um Auflösung des Parlaments, die sofort bewilligt wurde. Durch diese Maßnahme ist der Premierminister dem sehr wahrscheinlichen Misstrauensvotum subvorkommen. In politischen Kreisen herrscht, nach Reuters, eine große Ungewissheit über die Zukunft des Landes. Nach einer bisher unbefristeten Meldung wurde ein Vorschlag auf den Eisenbahngesetz, in dem die führenden Mitglieder der Opposition sahen, angesetzt.

Russische Außenpolitik.

So verworren und lebentötend die Innenpolitik der Sowjetregierung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete ist, so klar und klar gezogen ist die Linie der russischen Außenpolitik. Auch Russland kann sich, wie alle Staaten, die nicht völlig der Sierokratie auszuweichen sind, mit den durch die Friedensdiktate in Europa geschaffenen Zuständen nicht einverstanden erklären. National-russisch, von der slavischen Idee durchdrungen, rückwärts und dabei doch geschickt in der Ausnutzung der Einzelverhältnisse ist die Politik, die Moskau in den letzten Jahren verfolgt hat. Die Anerkennungsfrage ist zwar noch nicht überall formale rechtlich, aber doch so gut wie tatsächlich gelöst. Kamenev, der außenpolitische Sprecher auf dem allrussischen Rätekongreß, kann es sich dabei leisten, gewisse Maßnahmen von oben herab zu den taktischen Bedürfnissen der Gegenwart in Stellung zu nehmen, die unter möglichst reicher Vergütung einen Vorteil dem Anerkennungsstandpunkte aufweisen. Die Stellung der englischen Arbeiterregierung ist bekannt. Auch Frankreich steht sich zum Entgegenkommen genötigt. Deutschland steht außenpolitisch nirgendwo in Grenzhaft zu Russland und hat die Sowjetregierung auch als jur. anerkannt. Italien ist auf dem Wege, Geladen drohen Russland nur, nach dem Tode Lenins mehr als je von innen.

Zagegeschichte.

Das verfassungsrechtliche Verbot der Grundbesitzer-Vereinigung in namentlicher Abstammung mit 206 gegen 110 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Kommunisten, die Deutschbannpartei und die Wirtschaftspartei.

Die Einfuhr von Heu und Stroh nach England verboten. Das von der Regierung des Britischen Reiches wegen der starken Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in England bereits vor einiger Zeit erlassene Verbot gegen die Einfuhr von Heu und Stroh aus Großbritannien ist neuerdings auf das gesamte Ausland, ausgenommen Kanada, die Südafrikanische Union, Neu-Seeland und die Insel Man ausgedehnt worden. Hiernach ist seit 28. v. Mts. an die Einfuhr von Heu und Stroh aus Deutschland, gleichviel ob sie über England oder direkt erfolgt, verboten. Das Einfuhrverbot umfaßt auch alle Waren aus Deutschland, die in Heu oder Stroh verpackt oder aus Stroh gefertigt sind. Anderes Verpackungsmaterial, wie z. B. Holz, ist nicht unter das Einfuhrverbot.

Widerung der belgischen Kriegsausgaben. Wie aus Brüssel mitgeteilt wird, beschließt die belgische Regierung, den Haushalt für Kriegsausgaben um 100 Millionen Franken einzufrieren.

Bereitetes Eisenbahnmaterial in Japan. Nach einer Meldung aus Tokio ist es unbekanntem Agenten gelungen, den Schnellzug Osaka-Tokio, in dem sich 25 Mitglieder des japanischen Reichstages und der frühere Premierminister Sawafusa befanden, zum Entweichen zu bringen. Der Zugführer bemerkte rechtzeitig, daß verdächtige Gegenstände auf den Schienen lagen und konnte bremsen, doch ist der Zug aus den Schienen gesprungen. Opfer sind nicht zu beklagen.

Der „Oberbauer“ erscheint wieder. Der seit 23. November 1923 verbotene in Oberberg erscheinende „Oberbauer“, ein deutschösterreichisches Blatt, erscheint nunmehr wieder. Verhaftung wegen Aufruhr. Die Strafkammer in Kassel hat nach zweitägiger Verhandlung gegen 14 Einwohner von

Wollkragen, die am 22. und 23. September 1923 Hungerrevolten angegriffen und verurteilt hatten, zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis 2 Jahren verurteilt. Weitere fünf Angeklagte wurden freigesprochen. Die Anklage war erfolgt wegen Zusammenrottung einer Menschenmenge, um an Personen Gewalttätigkeiten zu begehen, ferner wegen Ausreizung zum Klassenhaß, Straßenraub, Körperverletzung usw.

Amerikanische Baumwolle für Deutschland. Nach dem „New York Herald“ beabsichtigt Deutschland, für 100 Millionen Dollar amerikanische Baumwolle in diesem Jahre zu kaufen. Die Vertreter deutscher Spinnereien hätten bereits einen Kredit von 10 Millionen Dollar angelegt, um einen Teil der beabsichtigten Käufe zu decken.

Abkündigung des Kalkultendieses in Belgien. Seitens der belgischen Regierung hat der Minister für öffentliche Arbeiten in der Kammer ein Projekt zur Abkündigung des Kalkultendieses eingebracht. Der Minister geht von der Tatsache aus, daß die meisten Regierungen das Washingtoner Abkommen nicht ratifizieren. Die belgische Regierung erachtet es für notwendig, daß die Industriellen das Recht besitzen, die nationale Produktion, wenn möglich, unter prinzipieller Beibehaltung des Kalkultendieses auf ihren Höchstbetrag zu bringen.

Erhöhung der Eisenbahnzölle durch die Regie. Mit Rücksicht auf die starke Entwertung des französischen Franken hat sich die Regie veranlaßt gesehen, die Preise der Güter- und Personenbeförderung auf den von ihr betriebenen Strecken von heute ab auf durchschnittlich 80 Prozent zu erhöhen.

Benjeloß bleibt auf seinem Standpunkt bestehen. Benjeloß besteht auch heute darauf, seine Stellung als Ministerpräsident aufzugeben. Er wäre nur bereit, sich darauf zu beschränken, in Ämtern zu bleiben und von Fall zu Fall Ratschläge zu erteilen, doch wird eine endgültige Entscheidung erst am Sonntag getroffen werden. Der Minister Casanbarris, ein konservativer Anhänger Benjeloßs, erklärte, er wäre bereit, die Bildung einer neuen Regierung zu übernehmen.

Wilson übertrug. Nach einer Schwab-Meldung aus Washington hat sich der Gesundheitszustand des ehemaligen Präsidenten Wilson erheblich verschlechtert. Senator Gurnea erklärte gestern Journalisten gegenüber beim Verlassen der Wohnung des Expräsidenten, die Ärzte hätten jede Hoffnung aufgegeben.

Abreislandkommission und Fleischfrage. Die Abreislandkommission hat in ihrer gestrigen Sitzung die Frage der Anerkennung der Verordnung der sogenannten autonomen Regierung der Pfalz wiederum verhandelt.

Das Reichskabinett trat gestern zu einer kurzen Sitzung zusammen. Es erledigte die Krankenversicherung, das Schankstättengesetz und die Weinneuerordnungen.

Der Attentatsplan gegen General von Seckl. Die Voruntersuchung gegen Dr. Grindel und gegen Thormann konnte bisher noch nicht abgeschlossen werden, da in den letzten Tagen weitere wichtige Befunde gemacht worden sind. Vor allen Dingen hat man sich an den ausländischen Stellen mit Ermittlungen darüber bemüht, zu welchen Kreisen die beiden Verhafteten in der letzten Zeit in Beziehungen standen. Ueber Thormann werden neuerdings Nachrichten verbreitet, die geeignet sind, seine Verlässlichkeit in einem immer weniger günstigen Licht erscheinen zu lassen. Man hat jetzt auch bestimmten Anzeichen heraus sogar den Verdacht, daß Thormann auch Beziehungen zu Agenten der französischen Regierung unterhalten hat. Sollte sich dieser Verdacht bewahrheiten, dann würde dieser Umstand den Attentatsplan gegen den Führer der deutschen Wehrmacht in einem neuen, recht eigenartigen Licht erscheinen lassen.

Vom Oberger Industriearbeiterstreik. Die gestrigen Einigungsverhandlungen in dem Industriearbeiterstreik Oberger-Schweim hatten wiederum keinen Erfolg. Eine Vereinbarung über nochmalige Verhandlungen wurde von den Parteien nicht getroffen. Es bleibt somit bei dem am vergangenen Sonntag gefällten Schiedsspruch, der eine Arbeitszeit von 35 Stunden in der Woche vorseh. Die Gewerkschaften beabsichtigen, eine Urabstimmung unter den organisierten Mitgliedern vorzunehmen, die voraussichtlich heute stattfinden wird.

Für die bevorstehenden Festlichkeiten empfehlen wir herrliche Neuheiten in Gesellschaftskleidern und -Stoffen.

Wir bitten um zwanglose Besichtigung. — Bestelung nur noch Montag und Dienstag.



Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Modenhäuser



Albertplatz.

Auf Hessebörde.

Roman von Friedrich Gänger.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Aber das geht doch unmöglich, daß sich niemand um Sie kümmert!“ sagte sie. „Wir sind verantwortlich für Sie. Sie ist uns gewissermaßen auf die Seele gebunden. Und es könnte am Ende etwas mit ihr passiert sein.“

„Was denn, frage ich?“ Dann wurde er doch nachdenklich. „Na ja, Du hast recht. Und um des Rufes der Seele-Gebundenen wegen muß man schon mal zusehen. Aber im übrigen...“ Er schnippte mit dem Finger: „Wohlt Du, Tante Maloe, das Interesse an einem Menschen kann einem vollständig verloren gehen, wenn man...“

Er hörte das Öffnen einer Tür und vernahm einen langsamen, müden Schritt vom hinteren Flur her. Tante Maloe nickte Joachim bedeutungsvoll zu. „Ja, ich höre, daß sie kommt. Es ist also nichts passiert.“

Er lächelte spöttisch und trat etwas vor. Allerdings hätte man glauben können, daß etwas passiert sei; denn Ediths Gesicht war so grau wie ein Tag. Es lag fast gar kein Ausdruck in ihren Augen. Sie schienen unnatürlich groß und waren ins Leere gerichtet, und über ihre ganze Gestalt war etwas wie grenzenlose Müdigkeit und Gleichgültigkeit gegossen.

Tante Maloe erschrak. „Siehst Du,“ flüsterte sie Joachim erschrocken zu, „doch etwas, über das man Sorge haben muß!“

Er zuckte die Schultern. „Wer soll's wissen? ..“

Die Rede, vielleicht auch nicht!

Das näherkommen Ediths unterbrach das leise Sprechen der beiden.

Sie trat sofort zu Joachim, schien die Anwesenheit Ediths von Obertys gar nicht zu beachten und sagte mit heiserer Stimme, abgerissen sprechend: „Darf ich Sie um eine kurze Unterredung bitten?“

Er wurde mit eindringlicher Schärfe an dieselbe Situation erinnert, in der er sich vor Stunden Renate gegenüber befunden hatte. Die Ähnlichkeit war so frappierend, daß er jäh zusammenzuckte.

Der starke Wunsch, rund ablenkend zu entgegnen, regte sich in ihm. Er erfüllte ihn mit solcher Aufdringlichkeit, daß er sich zusammennehmen mußte, um ihr nicht ein schroffes Nein in das Gesicht zu schreiben. Erst nach einer geraden Weile hatte er sich so weit in der Gewalt, höflicher Weise und im Bewußtsein seiner Pflichten als Hausherr und Cavalier bejahend zu entgegnen. Aber er sprach kalt, formell. Selbst die stehende Verfassung, in der Edith sich offenbar befand und die er beobachtete, vermochte nicht ihn zu einem wärmeren Ton zu veranlassen. Er war ganz auf eilige Abwehr und Zurückhaltung eingestellt.

Er bat Tante Maloe, daß sie entschuldigen möchte, und öffnete die Tür zu seinem Zimmer. „Bitte sehr, gnädiges Fräulein!“

Edith trat taumelnd ein. Die formelle Anrede traf sie wie ein harter Schlag. Nun war sie vollends davon überzeugt, daß er ihr zürnte, wohl noch mehr: sie verzichtete. Offenbar hatte Renate sie angeklagt, ihm den ganzen Hergang berichtet. Hätte sie gewußt, daß er sich nur auf Vermutungen stützte, so würde sie ihm mit einer weit größeren Unbefangenheit gegenübergetreten sein.

Da sah sie nun, auf demselben Plage, auf demselben Stuhle, den Renate am Vormittage eingenommen. Was hatte sie gewollt? In welcher Absicht war sie gekommen?

Die Unklarheit ihrer Pläne steigerte sich. Es ging alles mir und wild in ihrer Seele durcheinander. Sie glaubte von ihrem ursprünglichen Vorhaben noch so viel zu wissen, daß sie gekommen war, um festzustellen, wie er zu ihr stand. Aber das, sah, fühlte sie ja nun schon. Oder täuschte sie sich? Was wollte sie ihm sagen?

Ihre Verwirrung wuchs, ihre Unsicherheit nahm zu. Sie empfand das Bestreben, hinauszufliehen. Der kalte, forschende Ausdruck seiner Augen, sein gemessenes, aber legendes Abwarten löst ihr Furcht ein.

Run fragte er: „Womit kann ich dienen, gnädiges Fräulein?“

Wieder das entsetzliche Wort, das vernichtend in ihre Hoffnungen fuhr. Sie hätte ihm zurufen mögen, daß er sie nicht so anreden möchte. Sie fühlte sich versucht, ihm ihr innerstes Fühlen rückhaltlos zu offenbaren. Alles auf eine Karte zu setzen. Sich ihm einfach an den Hals zu werfen, selbst auf die Gefahr hin, von ihm fast lächelnd zurückgewiesen zu werden: Was fällt dir ein? Ich will dich nicht!

Nach immer schwieg sie. Das leise Aufklappen von Spott in seinen Augen nahm ihr den letzten Rest von Heberlegen. Jemand etwas mußte sie sagen, wenn sie sich nicht lächerlich machen wollte. Nicht mehr fähig, die Frage weiter über Worte abzuklären, erhob sie — obwohl sie das vor Sekunden noch gar nicht gewollt — bittere Anklage gegen Renate. Es sei unverantwortlich von ihr, daß sie abgereist, sagte sie. Unerhörte ihr ganzes Tun, und... Sie wollte, in einen treibenden Strom geraten, der sie mit seinem Brausen jeglicher Lieberlegung beraubte, die Beschuldigungen fortsetzen. Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit häufen.

Aber Joachim erhob einhaltgebietend die Hand. „Bitte, gnädiges Fräulein, von Fräulein zu Gröningen in dieser Weise kein Wort mehr! Ich erlaube das nicht!“

Das war wie ein Schlag ins Gesicht. Das war gewisse Klarheit. Er trat für die Abwesende ein und ließ sie selbst zurück. Er wollte sie nicht. Er hatte für sie nichts weiter als wirklich nur falsche Berührung... Wirklich Berührung?

Sie glaubte das jetzt ganz gewiß zu sehen. Sie war davon überzeugt: Der Mann da vor dir ist für dich verloren. Die Gefahr, die sie in Renate für die Erfüllung ihres Wunsches gewittert hatte, war nunlos, zwecklos aus dem Wege geräumt... Ihr eigenwilliger Trotz sah keinen Erfolg. Das verwand sie nicht. Darüber kam sie nicht hinweg.

In Empörung, Jörn erhob sie sich. Ihre Augen funkelten Joachim an. Eine febrile Röte brannte auf ihren Wangen.

„Was veranlaßt Sie, das nicht zu erlauben, Herr von Brandt?“

„Die Berücksichtigung, die ich für die Person Fräulein von Gröningen befinne.“

„Sie drücken sich vorsichtig aus. Warum nennen Sie es nicht beim rechten Namen? Ihre Stimme klingt beschern vor Erregung. Krallend griffen ihre Hände in ihr Gewand.“

Er sah, daß eine von maßloser Eifersucht Geblitzte vor ihm stand. War dies Ge.ühl natürlich oder krankhaft? Wie nicht mehr das letztere; denn sie war ja nervös, sagte er sich. In Rücksichtnahme auf ihr Weiden verhielt

er einzulassen: „Wir wollen doch nicht mehr davon reden“, sagte er ruhig.

„Doch, ich will es, daß Sie mir die Wahrheit sagen!“ „Sie hätten sie!“ sagte er ernst.

„Ich, er wollte sie täuschen, er wich ihr aus! Sie sollte im unklaren bleiben. Er glaubte wohl gar, sie wisse nicht, wie er zu Renate stehe?“

In blinder Bestimmtheit trat sie einen Schritt vor. „Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen?“

„Aber, Fräulein Burmann! Ich bitte Sie! Wohin treibt Sie Ihre Erregung? Nein, ich wünsche in dieser Sache von Ihnen kein Wort mehr!“

Und in hellem Empörsein über ihre Anmaßung wandte er sich und tat ein paar große, weitausholende Schritte in den Raum.

Edith stand noch einen Augenblick in zitterndem, wogendem Empfinden. Dann sagt sie: „So weiß ich gewiß, woran ich bin. Ich werde darnach zu handeln wissen!“ Mit ein paar hastigen Schritten war sie zur Tür. Ehe Joachim noch recht wußte, was geschehen war, hatte sie das Zimmer schon verlassen. Ein harter Klang rann durch den stillen Raum.

Im ersten Reflexen wollte er ihr nachsehen. Dann überlegte er: Es veranlaßt mich nichts, es zu tun. Gauschend stand er und hörte den schnellen Tritt im Flur verklingen. „Es wird vorübergehen“, sagte er sich. „Wenn sie zur Besinnung kommt, muß sie die Torheit ihres Benehmens einsehen und sich mit einer Unmöglichkeit abfinden.“ Und laut, wie zu einem Unwesenden sprechend, sagte er: „Ich kann nicht. Ich bin nicht imstande, ihr in ihren Gefühlen entgegenzukommen.“ Dann fuhr ihm durch den Sinn: „Vielleicht reißt sie nun ab? Ja, eigentlich muß sie nun abreißen. Denn es ist ja kaum noch möglich, daß sie bleiben kann...“

Und dann? Kam dann doch der Sturz für Hessebörde, ging dann seine Stellung doch noch in die Brüche? Was würde Burmann tun, wenn Edith Hessebörde verließ?

Joachim atmets schwer. Graus Sorgen ballten sich abermals zusammen. Zu jungen Riten bitterster Art kamen alte, abgetan gemahnte.

Er wollte zu Tante Maloe gehen, um mit ihr zu sprechen. Einem Menschen wenigstens wollte er sich ganz anvertrauen können. Zu einem sein Herz leicht machen. Es war so überdroll an schmerzlichen Erfahrungen und neuer Sorgennot... Die gute Tante Maloe würde ihm schon ein gutes, höfendes Wort sagen können. — Sie war ja erfahren in den Räten des Lebens. Und wenn am Ende weiter nichts war — aber das Ausgesprochenen wären gut tun und beruhigen...

„Rein lieber Junge,“ sagte Tante Maloe gütlich, als sie mit Joachim eine lange Weile über die ganze Sachlage gesprochen hatte und über alles unterrichtet war, „mein lieber Junge, es tut mir sehr leid, daß Du gar nicht einmal zum rechten Fröbstein kommst! — Es scheint so, als wenn es das Leben mit Dir nicht besonders gut meint. Nach allerhand wirtschaftlichen Schwierigkeiten kam die Geschichte mit Edith...“

Er wandte sich mit einer rudertigen Bewegung vom Fenster zurück, durch das er, die Seiten tief geurcht und die Lippen hart geschlossen, düsteren Auges ins Freie gebarrt hatte, nach den Dämmwälen zu, und unterbroch

Jagd und Fischei im Februar.

Der Februar ist ein gefährlicher Monat. In ihm ist der Winter seine Herrschaft nicht leicht schon aus der Hand und Überraschungen unvorhersehbarer Art sind bei ihm an der Tagesordnung. Alles Wild hat, wie uns die bekannte Jagd- und Fischei-Zeitschrift „Der Deutsche Jäger“, München, mitteilt, mit Ausnahme der Wildenten und Balanen, Schonzeit. Den Jäger im Revier legt der Futterlack mehr als die schuberechte Waffe, Fäutern, Regen, das Wild zunächst vor von allem Mauthausen leglicher Art drohenden Gefahren, vor Draht- und Hochspannung zu beschützen, ist jetzt seine Ehrenpflicht.

Sind auch die Enten noch frei, so empfiehlt es sich dennoch, ihre Belegung mit Rücksicht auf die in diesem Monat beginnende Reichzeit einzuschränken, unbedingt die Enten zu schonen und höchstens noch einzelne Erpel abzuschließen. Reichlich gilt auch für die Gänse, für die im übrigen aber die Futterstellen reichlich beschickt werden sollten, um dem selbigen Verzehren einen Dinkel vorzusetzen.

Halt alle unsere wertvollen Vektoren: Fuchs, Igel, Steinmarder, Marder und Hermelin, zuzunehmen und bieten auch gerade dadurch mancher Gelegenheit zu ihrer Erlegung. Immerhin legt der Wert ihrer Erhaltung dem denkenden Jäger die Pflicht weiser Beschränkung in ihrer Verfolgung auf.

Weniger bedenklich braucht man bei der Vernichtung der gefleckten Marder zu sein; es bietet sich sehr reichlich die Möglichkeit, den Reizen, Elchern Abdruck zu tun. Gartenjagd, Gehen und Waldjagd sind stark zu überwachen, denn gerade an ihnen treibt in Zeiten der Not der Schlingenleger sein Abtes, graumähd Bandwert.

Der Fuchs wird mit der Spinnnael gefangen, Nachtsicht, Felle, welche sind zwar gesetzlich frei, doch noch im Fleischi minderwertig und daher zu schonen. Die Rute ist noch, nicht aber auch in Reuten.

Wandern im Winter.

Der Deutsche hat sich aufsehend wieder der Freude am Wandern erschlossen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen haben wir in der Tat nötig, den Anschluss an die Natur zu suchen, um durch Naturbetrachtungen unseren Lebensgenuß zu veredeln. Aber es ist merkwürdig, sobald die rauhe Jahreszeit einsetzt, schwindet bei vielen die Lust, durch Wald und Feld zu streifen. Wer gerade bei den gestiegenen Anforderungen, die der Kampf ums Dasein an den Einzelnen stellt, bedürfen wir desto mehr der wohlthätigen Anregungen in der freien Natur. Sie gibt uns auch im Winter ästhetische, ethische und hygienische Werte, und es liegt nur an uns, sie uns zum Besitz zu machen.

Im rüstigen Wandern umfließt die Winterluft hart anregend Gesicht und Hände. Ja, wir verfahren durch die Winterkleidung fern Haus auf der bedeckten Haut, und wie sie diese abhärten, wählt sie zugleich Charakter und Lebensmut. Wir freuen uns des Harten, das an uns herantritt, daß wir es zwingen. Besucht aber der Sturm über das Land und schüttelt uns weiße Floden ins Antlitz, dann kommt über uns jenes löwende Empfinden, das uns befreit von der Enge. Wir fühlen uns im Reiche der Allmutter Natur mit den anderen Wesen. Diese vielfachen Einträge und Gedanken gehen uns nach Hause. Sie wirken noch länger nach, wenn schon die Verpflichtungen von Beruf und Gesellschaft in ihre Rechte treten. Dann sehnen wir uns nach der winterlichen Landschaft zurück, und dieses Sehnen wird uns Antrieb zum rüstigen Schaffen im Leben. Bei einer nächsten Gelegenheit aber holen wir uns wieder die Lebensfreude aus solchem Wandern.

Und die hygienischen Wirkungen solcher Winterwanderungen? Starke Muskelthätigkeit, Verfestigung des Blutes von Kohlenäure, kräftige Herzthätigkeit, tiefe Atmung sind die wichtigsten Folgen energischer Bewegung in der Winterluft und haben ruhige Herzen, gesunde Schlaf, guten Appetit, geregelte Verdauung und somit eine wesentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit von Körper und Geist zur Folge.

Kunst und Wissenschaft.

Schauspielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: 8. „Falken“, 9. „Siallanische Bauern“, 10. „Der Bajazzo“, 11. „Turiddu und Canio: Wären Lalen a. G.“, 12. „Margarete“, 13. „Garmen“, 14. „Don Jole: Wären Lalen a. G.“, 15. „Die verkaufte Braut“, 16. „Hilda“, 17. „Hedemes: Wären Lalen a. G.“, 18. „Hoffmanns Erzählungen“, 19. „Hoffmann: Heinrich Ruppinger a. G.“, 20. „Laudbäuer“, 21. „Laudbäuer: Theo Strad a. G.“, 22. „Bioletta“, 23. „Schauspielhaus: 3. nachm. „Dornröschen“, 24. „H. H. „Robert und Vertram“, 25. „H. H. „Macbeth“, 26. „H. H. „Turandot“, 27. „H. H. „Judit“, 28. „H. H. „Judit“, 29. „H. H. „Judit“, 30. „H. H. „Judit“, 31. „H. H. „Judit“, 32. „H. H. „Judit“, 33. „H. H. „Judit“, 34. „H. H. „Judit“, 35. „H. H. „Judit“, 36. „H. H. „Judit“, 37. „H. H. „Judit“, 38. „H. H. „Judit“, 39. „H. H. „Judit“, 40. „H. H. „Judit“, 41. „H. H. „Judit“, 42. „H. H. „Judit“, 43. „H. H. „Judit“, 44. „H. H. „Judit“, 45. „H. H. „Judit“, 46. „H. H. „Judit“, 47. „H. H. „Judit“, 48. „H. H. „Judit“, 49. „H. H. „Judit“, 50. „H. H. „Judit“, 51. „H. H. „Judit“, 52. „H. H. „Judit“, 53. „H. H. „Judit“, 54. „H. H. „Judit“, 55. „H. H. „Judit“, 56. „H. H. „Judit“, 57. „H. H. „Judit“, 58. „H. H. „Judit“, 59. „H. H. „Judit“, 60. „H. H. „Judit“, 61. „H. H. „Judit“, 62. „H. H. „Judit“, 63. „H. H. „Judit“, 64. „H. H. „Judit“, 65. „H. H. „Judit“, 66. „H. H. „Judit“, 67. „H. H. „Judit“, 68. „H. H. „Judit“, 69. „H. H. „Judit“, 70. „H. H. „Judit“, 71. „H. H. „Judit“, 72. „H. H. „Judit“, 73. „H. H. „Judit“, 74. „H. H. „Judit“, 75. „H. H. „Judit“, 76. „H. H. „Judit“, 77. „H. H. „Judit“, 78. „H. H. „Judit“, 79. „H. H. „Judit“, 80. „H. H. „Judit“, 81. „H. H. „Judit“, 82. „H. H. „Judit“, 83. „H. H. „Judit“, 84. „H. H. „Judit“, 85. „H. H. „Judit“, 86. „H. H. „Judit“, 87. „H. H. „Judit“, 88. „H. H. „Judit“, 89. „H. H. „Judit“, 90. „H. H. „Judit“, 91. „H. H. „Judit“, 92. „H. H. „Judit“, 93. „H. H. „Judit“, 94. „H. H. „Judit“, 95. „H. H. „Judit“, 96. „H. H. „Judit“, 97. „H. H. „Judit“, 98. „H. H. „Judit“, 99. „H. H. „Judit“, 100. „H. H. „Judit“, 101. „H. H. „Judit“, 102. „H. H. „Judit“, 103. „H. H. „Judit“, 104. „H. H. „Judit“, 105. „H. H. „Judit“, 106. „H. H. „Judit“, 107. „H. H. „Judit“, 108. „H. H. „Judit“, 109. „H. H. „Judit“, 110. „H. H. „Judit“, 111. „H. H. „Judit“, 112. „H. H. „Judit“, 113. „H. H. „Judit“, 114. „H. H. „Judit“, 115. „H. H. „Judit“, 116. „H. H. „Judit“, 117. „H. H. „Judit“, 118. „H. H. „Judit“, 119. „H. H. „Judit“, 120. „H. H. „Judit“, 121. „H. H. „Judit“, 122. „H. H. „Judit“, 123. „H. H. „Judit“, 124. „H. H. „Judit“, 125. „H. H. „Judit“, 126. „H. H. „Judit“, 127. „H. H. „Judit“, 128. „H. H. „Judit“, 129. „H. H. „Judit“, 130. „H. H. „Judit“, 131. „H. H. „Judit“, 132. „H. H. „Judit“, 133. „H. H. „Judit“, 134. „H. H. „Judit“, 135. „H. H. „Judit“, 136. „H. H. „Judit“, 137. „H. H. „Judit“, 138. „H. H. „Judit“, 139. „H. H. „Judit“, 140. „H. H. „Judit“, 141. „H. H. „Judit“, 142. „H. H. „Judit“, 143. „H. H. „Judit“, 144. „H. H. „Judit“, 145. „H. H. „Judit“, 146. „H. H. „Judit“, 147. „H. H. „Judit“, 148. „H. H. „Judit“, 149. „H. H. „Judit“, 150. „H. H. „Judit“, 151. „H. H. „Judit“, 152. „H. H. „Judit“, 153. „H. H. „Judit“, 154. „H. H. „Judit“, 155. „H. H. „Judit“, 156. „H. H. „Judit“, 157. „H. H. „Judit“, 158. „H. H. „Judit“, 159. „H. H. „Judit“, 160. „H. H. „Judit“, 161. „H. H. „Judit“, 162. „H. H. „Judit“, 163. „H. H. „Judit“, 164. „H. H. „Judit“, 165. „H. H. „Judit“, 166. „H. H. „Judit“, 167. „H. H. „Judit“, 168. „H. H. „Judit“, 169. „H. H. „Judit“, 170. „H. H. „Judit“, 171. „H. H. „Judit“, 172. „H. H. „Judit“, 173. „H. H. „Judit“, 174. „H. H. „Judit“, 175. „H. H. „Judit“, 176. „H. H. „Judit“, 177. „H. H. „Judit“, 178. „H. H. „Judit“, 179. „H. H. „Judit“, 180. „H. H. „Judit“, 181. „H. H. „Judit“, 182. „H. H. „Judit“, 183. „H. H. „Judit“, 184. „H. H. „Judit“, 185. „H. H. „Judit“, 186. „H. H. „Judit“, 187. „H. H. „Judit“, 188. „H. H. „Judit“, 189. „H. H. „Judit“, 190. „H. H. „Judit“, 191. „H. H. „Judit“, 192. „H. H. „Judit“, 193. „H. H. „Judit“, 194. „H. H. „Judit“, 195. „H. H. „Judit“, 196. „H. H. „Judit“, 197. „H. H. „Judit“, 198. „H. H. „Judit“, 199. „H. H. „Judit“, 200. „H. H. „Judit“, 201. „H. H. „Judit“, 202. „H. H. „Judit“, 203. „H. H. „Judit“, 204. „H. H. „Judit“, 205. „H. H. „Judit“, 206. „H. H. „Judit“, 207. „H. H. „Judit“, 208. „H. H. „Judit“, 209. „H. H. „Judit“, 210. „H. H. „Judit“, 211. „H. H. „Judit“, 212. „H. H. „Judit“, 213. „H. H. „Judit“, 214. „H. H. „Judit“, 215. „H. H. „Judit“, 216. „H. H. „Judit“, 217. „H. H. „Judit“, 218. „H. H. „Judit“, 219. „H. H. „Judit“, 220. „H. H. „Judit“, 221. „H. H. „Judit“, 222. „H. H. „Judit“, 223. „H. H. „Judit“, 224. „H. H. „Judit“, 225. „H. H. „Judit“, 226. „H. H. „Judit“, 227. „H. H. „Judit“, 228. „H. H. „Judit“, 229. „H. H. „Judit“, 230. „H. H. „Judit“, 231. „H. H. „Judit“, 232. „H. H. „Judit“, 233. „H. H. „Judit“, 234. „H. H. „Judit“, 235. „H. H. „Judit“, 236. „H. H. „Judit“, 237. „H. H. „Judit“, 238. „H. H. „Judit“, 239. „H. H. „Judit“, 240. „H. H. „Judit“, 241. „H. H. „Judit“, 242. „H. H. „Judit“, 243. „H. H. „Judit“, 244. „H. H. „Judit“, 245. „H. H. „Judit“, 246. „H. H. „Judit“, 247. „H. H. „Judit“, 248. „H. H. „Judit“, 249. „H. H. „Judit“, 250. „H. H. „Judit“, 251. „H. H. „Judit“, 252. „H. H. „Judit“, 253. „H. H. „Judit“, 254. „H. H. „Judit“, 255. „H. H. „Judit“, 256. „H. H. „Judit“, 257. „H. H. „Judit“, 258. „H. H. „Judit“, 259. „H. H. „Judit“, 260. „H. H. „Judit“, 261. „H. H. „Judit“, 262. „H. H. „Judit“, 263. „H. H. „Judit“, 264. „H. H. „Judit“, 265. „H. H. „Judit“, 266. „H. H. „Judit“, 267. „H. H. „Judit“, 268. „H. H. „Judit“, 269. „H. H. „Judit“, 270. „H. H. „Judit“, 271. „H. H. „Judit“, 272. „H. H. „Judit“, 273. „H. H. „Judit“, 274. „H. H. „Judit“, 275. „H. H. „Judit“, 276. „H. H. „Judit“, 277. „H. H. „Judit“, 278. „H. H. „Judit“, 279. „H. H. „Judit“, 280. „H. H. „Judit“, 281. „H. H. „Judit“, 282. „H. H. „Judit“, 283. „H. H. „Judit“, 284. „H. H. „Judit“, 285. „H. H. „Judit“, 286. „H. H. „Judit“, 287. „H. H. „Judit“, 288. „H. H. „Judit“, 289. „H. H. „Judit“, 290. „H. H. „Judit“, 291. „H. H. „Judit“, 292. „H. H. „Judit“, 293. „H. H. „Judit“, 294. „H. H. „Judit“, 295. „H. H. „Judit“, 296. „H. H. „Judit“, 297. „H. H. „Judit“, 298. „H. H. „Judit“, 299. „H. H. „Judit“, 300. „H. H. „Judit“, 301. „H. H. „Judit“, 302. „H. H. „Judit“, 303. „H. H. „Judit“, 304. „H. H. „Judit“, 305. „H. H. „Judit“, 306. „H. H. „Judit“, 307. „H. H. „Judit“, 308. „H. H. „Judit“, 309. „H. H. „Judit“, 310. „H. H. „Judit“, 311. „H. H. „Judit“, 312. „H. H. „Judit“, 313. „H. H. „Judit“, 314. „H. H. „Judit“, 315. „H. H. „Judit“, 316. „H. H. „Judit“, 317. „H. H. „Judit“, 318. „H. H. „Judit“, 319. „H. H. „Judit“, 320. „H. H. „Judit“, 321. „H. H. „Judit“, 322. „H. H. „Judit“, 323. „H. H. „Judit“, 324. „H. H. „Judit“, 325. „H. H. „Judit“, 326. „H. H. „Judit“, 327. „H. H. „Judit“, 328. „H. H. „Judit“, 329. „H. H. „Judit“, 330. „H. H. „Judit“, 331. „H. H. „Judit“, 332. „H. H. „Judit“, 333. „H. H. „Judit“, 334. „H. H. „Judit“, 335. „H. H. „Judit“, 336. „H. H. „Judit“, 337. „H. H. „Judit“, 338. „H. H. „Judit“, 339. „H. H. „Judit“, 340. „H. H. „Judit“, 341. „H. H. „Judit“, 342. „H. H. „Judit“, 343. „H. H. „Judit“, 344. „H. H. „Judit“, 345. „H. H. „Judit“, 346. „H. H. „Judit“, 347. „H. H. „Judit“, 348. „H. H. „Judit“, 349. „H. H. „Judit“, 350. „H. H. „Judit“, 351. „H. H. „Judit“, 352. „H. H. „Judit“, 353. „H. H. „Judit“, 354. „H. H. „Judit“, 355. „H. H. „Judit“, 356. „H. H. „Judit“, 357. „H. H. „Judit“, 358. „H. H. „Judit“, 359. „H. H. „Judit“, 360. „H. H. „Judit“, 361. „H. H. „Judit“, 362. „H. H. „Judit“, 363. „H. H. „Judit“, 364. „H. H. „Judit“, 365. „H. H. „Judit“, 366. „H. H. „Judit“, 367. „H. H. „Judit“, 368. „H. H. „Judit“, 369. „H. H. „Judit“, 370. „H. H. „Judit“, 371. „H. H. „Judit“, 372. „H. H. „Judit“, 373. „H. H. „Judit“, 374. „H. H. „Judit“, 375. „H. H. „Judit“, 376. „H. H. „Judit“, 377. „H. H. „Judit“, 378. „H. H. „Judit“, 379. „H. H. „Judit“, 380. „H. H. „Judit“, 381. „H. H. „Judit“, 382. „H. H. „Judit“, 383. „H. H. „Judit“, 384. „H. H. „Judit“, 385. „H. H. „Judit“, 386. „H. H. „Judit“, 387. „H. H. „Judit“, 388. „H. H. „Judit“, 389. „H. H. „Judit“, 390. „H. H. „Judit“, 391. „H. H. „Judit“, 392. „H. H. „Judit“, 393. „H. H. „Judit“, 394. „H. H. „Judit“, 395. „H. H. „Judit“, 396. „H. H. „Judit“, 397. „H. H. „Judit“, 398. „H. H. „Judit“, 399. „H. H. „Judit“, 400. „H. H. „Judit“, 401. „H. H. „Judit“, 402. „H. H. „Judit“, 403. „H. H. „Judit“, 404. „H. H. „Judit“, 405. „H. H. „Judit“, 406. „H. H. „Judit“, 407. „H. H. „Judit“, 408. „H. H. „Judit“, 409. „H. H. „Judit“, 410. „H. H. „Judit“, 411. „H. H. „Judit“, 412. „H. H. „Judit“, 413. „H. H. „Judit“, 414. „H. H. „Judit“, 415. „H. H. „Judit“, 416. „H. H. „Judit“, 417. „H. H. „Judit“, 418. „H. H. „Judit“, 419. „H. H. „Judit“, 420. „H. H. „Judit“, 421. „H. H. „Judit“, 422. „H. H. „Judit“, 423. „H. H. „Judit“, 424. „H. H. „Judit“, 425. „H. H. „Judit“, 426. „H. H. „Judit“, 427. „H. H. „Judit“, 428. „H. H. „Judit“, 429. „H. H. „Judit“, 430. „H. H. „Judit“, 431. „H. H. „Judit“, 432. „H. H. „Judit“, 433. „H. H. „Judit“, 434. „H. H. „Judit“, 435. „H. H. „Judit“, 436. „H. H. „Judit“, 437. „H. H. „Judit“, 438. „H. H. „Judit“, 439. „H. H. „Judit“, 440. „H. H. „Judit“, 441. „H. H. „Judit“, 442. „H. H. „Judit“, 443. „H. H. „Judit“, 444. „H. H. „Judit“, 445. „H. H. „Judit“, 446. „H. H. „Judit“, 447. „H. H. „Judit“, 448. „H. H. „Judit“, 449. „H. H. „Judit“, 450. „H. H. „Judit“, 451. „H. H. „Judit“, 452. „H. H. „Judit“, 453. „H. H. „Judit“, 454. „H. H. „Judit“, 455. „H. H. „Judit“, 456. „H. H. „Judit“, 457. „H. H. „Judit“, 458. „H. H. „Judit“, 459. „H. H. „Judit“, 460. „H. H. „Judit“, 461. „H. H. „Judit“, 462. „H. H. „Judit“, 463. „H. H. „Judit“, 464. „H. H. „Judit“, 465. „H. H. „Judit“, 466. „H. H. „Judit“, 467. „H. H. „Judit“, 468. „H. H. „Judit“, 469. „H. H. „Judit“, 470. „H. H. „Judit“, 471. „H. H. „Judit“, 472. „H. H. „Judit“, 473. „H. H. „Judit“, 474. „H. H. „Judit“, 475. „H. H. „Judit“, 476. „H. H. „Judit“, 477. „H. H. „Judit“, 478. „H. H. „Judit“, 479. „H. H. „Judit“, 480. „H. H. „Judit“, 481. „H. H. „Judit“, 482. „H. H. „Judit“, 483. „H. H. „Judit“, 484. „H. H. „Judit“, 485. „H. H. „Judit“, 486. „H. H. „Judit“, 487. „H. H. „Judit“, 488. „H. H. „Judit“, 489. „H. H. „Judit“, 490. „H. H. „Judit“, 491. „H. H. „Judit“, 492. „H. H. „Judit“, 493. „H. H. „Judit“, 494. „H. H. „Judit“, 495. „H. H. „Judit“, 496. „H. H. „Judit“, 497. „H. H. „Judit“, 498. „H. H. „Judit“, 499. „H. H. „Judit“, 500. „H. H. „Judit“, 501. „H. H. „Judit“, 502. „H. H. „Judit“, 503. „H. H. „Judit“, 504. „H. H. „Judit“, 505. „H. H. „Judit“, 506. „H. H. „Judit“, 507. „H. H. „Judit“, 508. „H. H. „Judit“, 509. „H. H. „Judit“, 510. „H. H. „Judit“, 511. „H. H. „Judit“, 512. „H. H. „Judit“, 513. „H. H. „Judit“, 514. „H. H. „Judit“, 515. „H. H. „Judit“, 516. „H. H. „Judit“, 517. „H. H. „Judit“, 518. „H. H. „Judit“, 519. „H. H. „Judit“, 520. „H. H. „Judit“, 521. „H. H. „Judit“, 522. „H. H. „Judit“, 523. „H. H. „Judit“, 524. „H. H. „Judit“, 525. „H. H. „Judit“, 526. „H. H. „Judit“, 527. „H. H. „Judit“, 528. „H. H. „Judit“, 529. „H. H. „Judit“, 530. „H. H. „Judit“, 531. „H. H. „Judit“, 532. „H. H. „Judit“, 533. „H. H. „Judit“, 534. „H. H. „Judit“, 535. „H. H. „Judit“, 536. „H. H. „Judit“, 537. „H. H. „Judit“, 538. „H. H. „Judit“, 539. „H. H. „Judit“, 540. „H. H. „Judit“, 541. „H. H. „Judit“, 542. „H. H. „Judit“, 543. „H. H. „Judit“, 544. „H. H. „Judit“, 545. „H. H. „Judit“, 546. „H. H. „Judit“, 547. „H. H. „Judit“, 548. „H. H. „Judit“, 549. „H. H. „Judit“, 550. „H. H. „Judit“, 551. „H. H. „Judit“, 552. „H. H. „Judit“, 553. „H. H. „Judit“, 554. „H. H. „Judit“, 555. „H. H. „Judit“, 556. „H. H. „Judit“, 557. „H. H. „Judit“, 558. „H. H. „Judit“, 559. „H. H. „Judit“, 560. „H. H. „Judit“, 561. „H. H. „Judit“, 562. „H. H. „Judit“, 563. „H. H. „Judit“, 564. „H. H. „Judit“, 565. „H. H. „Judit“, 566. „H. H. „Judit“, 567. „H. H. „Judit“, 568. „H. H. „Judit“, 569. „H. H. „Judit“, 570. „H. H. „Judit“, 571. „H. H. „Judit“, 572. „H. H. „Judit“, 573. „H. H. „Judit“, 574. „H. H. „Judit“, 575. „H. H. „Judit“, 576. „H. H. „Judit“, 577. „H. H. „Judit“, 578. „H. H. „Judit“, 579. „H. H. „Judit“, 580. „H. H. „Judit“, 581. „H. H. „Judit“, 582. „H. H. „Judit“, 583. „H. H. „Judit“, 584. „H. H. „Judit“, 585. „H. H. „Judit“, 586. „H. H. „Judit“, 587. „H. H. „Judit“, 588. „H. H. „Judit“, 589. „H. H. „Judit“, 590. „H. H. „Judit“, 591. „H. H. „Judit“, 592. „H. H. „Judit“, 593. „H. H. „Judit“, 594. „H. H. „Judit“, 595. „H. H. „Judit“, 596. „H. H. „Judit“, 597. „H. H. „Judit“, 598. „H. H. „Judit“, 599. „H. H. „Judit“, 600. „H. H. „Judit“, 601. „H. H. „Judit“, 602. „H. H. „Judit“, 603. „H. H. „Judit“, 604. „H. H. „Judit“, 605. „H. H. „Judit“, 606. „H. H. „Judit“, 607. „H. H. „Judit“, 608. „H. H. „Judit“, 609. „H. H. „Judit“, 610. „H. H. „Judit“, 611. „H. H. „Judit“, 612. „H. H. „Judit“, 613. „H. H. „Judit“, 614. „H. H. „Judit“, 615. „H. H. „Judit“, 616. „H. H. „Judit“, 617. „H. H. „Judit“, 618. „H. H. „Judit“, 619. „H. H. „Judit“, 620. „H. H. „Judit“, 621. „H. H. „Judit“, 622. „H. H. „Judit“, 623. „H. H. „Judit“, 624. „H. H. „Judit“, 625. „H. H. „Judit“, 626. „H. H. „Judit“, 627. „H. H. „Judit“, 628. „H. H. „Judit“, 629. „H. H. „Judit“, 630. „H. H. „Judit“, 631. „H. H. „Judit“, 632. „H. H. „Judit“, 633. „H. H. „Judit“, 634. „H. H. „Judit“, 635. „H. H. „Judit“, 636. „H. H. „Judit“, 637. „H. H. „Judit“, 638. „H. H. „Judit“, 639. „H. H. „Judit“, 640. „H. H. „Judit“, 641. „H. H. „Judit“, 642. „H. H. „Judit“, 643. „H. H. „Judit“, 644. „H. H. „Judit“, 645. „H. H. „Judit“, 646. „H. H. „Judit“, 647. „H. H. „Judit“, 648. „H. H. „Judit“, 649. „H. H. „Judit“, 650. „H. H. „Judit“, 651. „H. H. „Judit“, 652. „H. H. „Judit“, 653. „H. H. „Judit“, 654. „H. H. „Judit“, 655. „H. H. „Judit“, 656. „H. H. „Judit“, 657. „H. H. „Judit“, 658. „H. H. „Judit“, 659. „H. H. „Judit“, 660. „H. H. „Judit“, 661. „H. H. „Judit“, 662. „H. H. „Judit“, 663. „H. H. „Judit“, 664. „H. H. „Judit“, 665. „H. H. „Judit“, 666. „H. H. „Judit“, 667. „H. H. „Judit“, 668. „H. H. „Judit“, 669. „H. H. „Judit“, 670. „H. H. „Judit“, 671. „H. H. „Judit“, 672. „H. H. „Judit“, 673. „H. H. „Judit“, 674. „H. H. „Judit“, 675. „H. H. „Judit“, 676. „H. H. „Judit“, 677. „H. H. „Judit“, 678. „H. H. „Judit“, 679. „H. H. „Judit“, 680. „H. H. „Judit“, 681. „H. H. „Judit“, 682. „H. H. „Judit“, 683. „H. H. „Judit“, 684. „H. H. „Judit“, 685. „H. H. „Judit“, 686. „H. H. „Judit“, 687. „H. H. „Judit“, 688. „H. H. „Judit“, 689. „H. H. „Judit“, 690. „H. H. „Judit“, 691. „H. H. „Judit“, 692. „H. H. „Judit“, 693. „H. H. „Judit“, 694. „H. H. „Judit“, 695. „H. H. „Judit“, 696. „H. H. „Judit“, 697. „H. H. „Judit“, 698. „H. H. „Judit“, 699. „H. H. „Judit“, 700. „H. H. „Judit“, 701. „H. H. „Judit“, 702. „H. H. „Judit“, 703. „H. H. „Judit“, 704. „H. H. „Judit“, 705. „H. H. „Judit“, 706. „H. H. „Judit“, 707. „H. H. „Judit“, 708. „H. H. „Judit“, 709. „H. H. „Judit“, 710. „H. H. „Judit“, 711. „H. H. „Judit“, 712. „H. H. „Judit“, 713. „H. H. „Judit“, 714. „H. H. „Judit“, 715. „H. H. „Judit“, 716. „H. H. „Judit“, 717. „H. H. „Judit“, 718. „H. H. „Judit“, 719. „H. H. „Judit“, 720. „H. H. „Judit“, 721. „H. H. „Judit“, 722. „H. H. „Judit“, 723. „H. H. „Judit“, 724. „H. H. „Judit“, 725. „H. H. „Judit“, 726. „H. H. „Judit“, 727. „H. H. „Judit“, 728. „H. H. „Judit“, 729. „H. H. „Judit“, 730. „H. H. „Judit“, 731. „H. H. „Judit“, 732. „H. H. „Judit“, 733. „H. H. „Judit“, 734. „H. H. „Judit“, 735. „H. H. „Judit“, 736. „H. H. „Judit“, 737. „H. H. „Judit“, 738. „H. H. „Judit“, 739. „H. H. „Judit“, 740. „H. H. „Judit“, 741. „H. H. „Judit“, 742. „H. H. „Judit“, 743. „H. H. „Judit“, 744. „H. H. „Judit“, 745. „H. H. „Judit“, 746. „H. H. „Judit“, 747. „H. H. „Judit“, 748. „H. H. „Judit“, 749. „H. H. „Judit“, 750. „H. H. „Judit“, 751. „H. H. „Judit“, 752. „H. H. „Judit“, 753. „H. H. „Judit“, 754. „H. H. „Judit“, 755. „H. H. „Judit“, 756. „H. H. „Judit“, 757. „H. H. „Judit“, 758. „H. H. „Judit“, 759. „H. H. „Judit“, 760. „H. H. „Judit“, 761. „H. H. „Judit“, 762. „H. H. „Judit“, 763. „H. H. „Judit“, 764. „H. H. „Judit“, 765. „H. H. „Judit“, 766. „H. H. „Judit“, 767. „H. H. „Judit“, 768. „H. H. „Judit“, 769. „H. H. „Judit“, 770. „H. H. „Judit“, 771. „H. H. „Judit“, 772. „H. H. „Judit“, 773. „H. H. „Judit“, 774. „H. H. „Judit“, 775. „H. H. „Judit“, 776. „H. H. „Judit“, 777. „H. H. „Judit“, 778. „H. H. „Judit“, 779. „H. H. „Judit“, 780. „H. H. „Judit“, 781. „H. H. „Judit“, 782. „H. H. „Judit“, 783. „H. H. „Judit“, 784. „H. H. „Judit“, 785. „H. H. „Judit“, 786. „H. H. „Judit“, 787. „H. H. „Judit“, 788. „H. H. „Judit“, 789. „H. H. „Judit“, 790. „H. H. „Judit“, 791. „H. H. „Judit“, 792. „H. H. „Judit“, 793. „H. H. „Judit“, 794. „H. H. „Judit“, 795. „H. H. „Judit“, 796. „H. H. „Judit“, 797. „H. H. „Judit“, 798. „H. H. „Judit“, 799. „H. H. „Judit“, 800. „H. H. „Judit“, 80

Die Lehren der Not

Von Kurt Engelbrecht.

Man hört in diesen Tagen immer und immer wieder in fast allen Kreisen unseres Volkes ein und dieselbe Klage ertönen: „Die Geldknappheit, diese furchtbare Geldknappheit! Alles kann man beinahe wieder zum Friedenspreis bekommen — und wundervoll noch billiger, aber man kann's nicht kaufen, weil's einem am nötigsten fehlt, am Geld!“

Ja, das ist gewiß bitter, überall schone und auch notwendige Dinge in den Geschäften angepöbeln und andächtig zu sehen — und sie nicht kaufen zu können, weil der Geldbeutel infolge des verführten Gehaltes, des kurzen Lohnes, des bescheidenen Verdienstes gar so schlaff und leer ist. In den Jahren der Hundert- und Tausendmarktscheine, in den Monaten des Millionen-, Milliarde-, Billionenschwindels haben wir gar nicht gemerkt, wie arm wir eigentlich waren. Die Wirtschaftskrisis von lauter neuen Scheinen, und wenn und auch wohl in einem Augenblick der Bekümmung mal bimmeln wollten, so rief uns der Nullentwurf doch immer wieder mit sich fort und machte uns blind für die furchtbare Gefahr des Abgrundes, an dem wir dahinstanden. Wir schälten uns mühselig, daß die Alten sich in den Zahlen- und Währungsfragen nicht finden konnten, und lachten belustigt, daß Kinder ganz leicht und als ob sich das von selbst verstände, mit falschen Zahlen um sich warfen.

Das ist nun vorbei. Die Wahrheit hat ihr Antlitz enthüllt. Man kann auch mit dem besten Willen nicht achsellos an ihr vorübergehen. Nacht sind Not und Armut an das Licht des Tages getreten. Es gibt kein Verschönigen und Verschleiern mehr. Was uns Armut und Revolution genommen haben, wird mit erschreckender Deutlichkeit offenbart!

Und das ist die erste lehrreiche Lehre unserer heutigen Not. Denn die Wahrheit ist immer ein Segen! Mühe und Selbsttäuschung führen notwendig näher dem Abgrund an. Rettung ist nur möglich, wo das Licht der Wahrheit aufgegangen ist.

Dann aber — in dem falschen Zauberschein unseres Vorkriegsreichtums, vor dachte da an Sparen, an Einschränkung der Bedürfnisse, an eine Zurückhaltung des Vergehens, an ein Eindämmen der Veranlagungssucht. Mancher hatte nicht heile Wünsche auf dem Leibe, aber das Geld, das für ein Hemd nicht ausreichte, mußte ins Kino getragen werden

u. v. Wer gar sparen wollte, mußte sich bei der rasenden Geldentwertung ängstlich zu machen fürchten. Das Sparen war in der Tat — Unsinn geworden.

Auch das ist heute anders geworden. Schlicht bürgerliche, hausbackene Gemütsart kann sich wieder in Sparfahrigkeit betätigen. Und die Notwendigkeit der Einschränkung muß allmählich bei dem fühlbar, klaren Licht der Wahrheit wieder zu größerer Einfachheit und Gediegenheit in der Lebenshaltung führen.

Das aber ist die zweite große Lehren der Not, in der wir uns befinden.

Und endlich wird sich bald auch noch ein weiterer Segen unserer Not bemerkbar machen: Die wirkliche, nüchternen Axt getretene Not wird unser Volk mehr und mehr in gegenseitigen Verstehen, in Liebe und Hilfsbereitschaft anknüpfen. Davon war beim letzten Weihnachtsfest schon mancherlei Erfahrungs zu spüren. Wer da hatte, wer selber noch nicht von der Not berührt war, gab reichlicher und freudiger als in vorausgegangen Jahren. Je fühlbarer aber die Not wird, um so bereitwilliger werden die Gebefähigen helfen, umso dankbarer werden auch die Empfangenden sein.

Not hebt Gegensätze auf. Not veredelt und verinnerlicht ein Volk und läßt es den Blick über die Gebe des Parteigegens hinüber wieder auf die gemeinsamen hohen geistigen, idealen Güter richten, die das einzige wirklich feste und dauerhafte Band, die tragende Brücke zwischen den Ständen und Schichten eines Volkes bilden.

Das aber soll die dritte und lehrreichste Lehre sein, die wir unserer Not zu danken haben.

Der fliegende Mensch.

Martens über den deutschen Segelflug.

Aus Gersfeld wird uns geschrieben: Oben auf der hohen Höhe, dort, wo das alte Kurhessen nach Bayern verläßt, ist der Winter ein trostiger Geselle. Alle Berge und ihre tiefen Täler liegen im Schnee. Und dennoch — im einsamen Fliegerlager, das beinahe einer kleinen Stadt gleicht, auf der Höhe der Wasserfuppe, ist es lebendig. Einige Segelflieger sind da geblieben und setzen ihre Versuche fort. So geht es dieser Tage, Wintermischerle umher, um sie dem Segelflug dienlich zu machen, als es an der Wasserfuppe vom Taumeter nur so trockne, während der Höhe tief unten 8 bis 10 Grad Kälte hat!

Auch Martens - Hannover, der populärste der Segelflieger, gibt selbst in dieser Zeit Vorlesungen. Im Kreise fliegender Flieger lernt er sich nun bei einer solchen Gelegenheit sehr bemerkenswert über die Ausflüchte des Segelfluges. Nach den großen Stundenflügen vom Sommer 1922, sagte er, unter dem Besitze der gesamten Welt: „Der Mensch fliegt wie der Vogel!“ Alle Augen richteten sich nach der Wasserfuppe und erwarteten von dort das Heil. Man glaubte, in acht bis zehn Wochen würde jeder von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt fliegen können.

Immer wieder, sagte Martens, hörte man die Frage: „Warum fliegt ihr nicht mal nach Berlin?“ Mühte doch eine Kleinigkeit sein! Alles wunderbar, daß in diesem Jahre ein solches Ereignis nicht eingetreten ist. Nach allem, was die letzten Jahre drei Stunden fliegen, sind in diesem Sommer nicht länger als eine Stunde in der Luft gewesen. Bei günstigem Wetter hätte zwar mehr gezeigt werden können, aber... das ist nicht der Zweck gewesen! Das Problem des fliegenden Segelfluges ist als gelöst zu betrachten und so konnte es sich nur darum handeln, die Maschinenformen von 1922 weiter zu verbessern und zu vervollkommen. Das ist getan worden. Jetzt gelten die Versuche, dem dynamischen Segelflug näher zu kommen. Noch sind die Maschinenformen zu grob. Es fehlt auch an einem leichten Antriebsmotor. Die Segelflieger sind uns in dieser Beziehung vorwärts. Hier hat die Industrie eine dankbare Aufgabe. Auch die Methoden sind noch nicht vollkommen genug, um Gewinn aus den Höhen zu ziehen. Hauptbedingung für das dynamische Fliegen ist, daß es möglichst kleine Höhen hat, um sich den Windverhältnissen besser anzupassen. Martens selbst ist kürzlich erst mit seinem Hilfsmotorflugzeug mit fünf PS-Motor effektiv geflogen, d. h. er konnte nur 20 PS. anwenden und dabei hing er bereits in der Minute 90 Meter.

Die nächste Zukunft gehört dem Kleinmotorflugzeug, dem Motorrad der Luft. In wenigen Jahren wird man, wie Martens sagte, diese kleine Maschine schon zu Hunderten herumfliegen sehen und niemand wird etwas Besonderes dabei denken. Die Preise werden kaum höher sein als bei den guten Strahlmotorraden. Allerdings wird man sich für den Anfang mit einer Stundenleistungsgeschwindigkeit von 80 bis 90 Kilometern begnügen müssen!

Erforderlich ist, daß überall, wo Berge sind, nach geeigneten Gelände gesucht wird. Es handelt sich darum, möglichst viel Segelfluggelände zu gewinnen. Der Rhein wird dadurch der Charakter, Olympia der deutschen Flieger zu sein, nicht genommen. Wohl das beste Gelände hat Kassel in seinem Örnberg, wo zu Beginn dieses Jahres Segelflüge stattfanden. Dieses Gelände besitzt übrigens den großen Vorteil, daß es in nächster Nähe einer Großstadt liegt, ein bisher noch einzig bestehendes Fall. Ein Segelflieger, der Übungsgelände in der Nähe seines Ortes hat, wird dem Kameraden aus dem Flachlande bei der Olympia auf dem Rhein überlegen sein. Er hat den Vorkurs bereit, dem andere erst auf der Wasserfuppe einholen müssen. Alle Fliegerpiloten lernen den Segelflug sehr rasch. Auch sonst ist er nicht schwer. In der Höhe ist der Fall nicht selten, daß Schüler schon nach dem fünften Flug die B-Prüfung bestehen.

Die Hauptfrage ist heute, damit schon Martens seine Ausführungen, größte Unterstützung des Segelfluges mit Geld und Material und durch Vergabe von geeigneten Gelände, denn Luftfahrt tut not und und Deutschen jetzt doppelt!

SCHREIBMASCHINE MERCEDES
wegen erleichterte Zahlungsbedingungen
M. & R. ZOCHER, DRESDEN.

Wirtschaftliches.

Entrichtung der Grundsteuer nach Goldmark in Riesa, einchl. Stadtteilen Gröba und Weida.

Anfolge des Gesetzes vom 22. Januar 1924 ist die Grundsteuer auf Goldmark umgestellt worden. Ueber die Höhe der Steuer in Goldmark geben den Steuerpflichtigen schriftliche Zahlungsaufforderungen nicht an. Der Steuerbetrag beträgt jährlich:

- a. für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche u. gärtnerische Grundstücke 0,08 Goldmark,
- b. für alle übrigen Grundstücke 0,06 Goldmark für je einhundert Mark des veranlagten Steuerwertes. Der Steuerwert ist dem Steuerpflichtigen im Grundsteuerbescheid für das Rechnungsjahr 1922 unter A Biffer 1 mitgeteilt worden.

Als vierter Termin des Rechnungsjahres 1923 ist die, des obigen Steuerjahres am 1. Februar 1924 zu zahlen und

an unsere zuständigen Steuerstellen abzuführen. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist für jeden der Fälligkeit folgenden angefallenen Kalendermonat ein Zuschlag von 20 p. D. des Rückstandes an Steuer und Zuschlag und falls die Zahlung länger als drei Monate im Rückstande bleibt, 30 p. D. des Rückstandes zu zahlen, außerdem erfolgt inwieweit Mahnung und Zwangsversteigerung. Weiteres ist der Bekanntmachung in den amtlichen Anschlagzettel zu entnehmen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 1. Februar 1924. R.

XXXV. Nachtrag - Wanderlagersteuer -

der hiesigen Gemeindesteuerordnung genehmigt. Der Nachtrag liegt auf 14 Tage an Einsichtnahme im Rathaus - Steueramt - aus.

Der Rat der Stadt Riesa, am 31. Januar 1924. R.

Am Dienstag, den 19. und am Mittwoch, den 20. Februar d. J. werden verschiedene Kalenergeräthe wie Bettstellen, Leibmatratzen, Tische, Stühle, usw. und Altmaterial im Warenlager Nr. 21. Seithain meistbietend versteigert.

Die Bedingungen werden vorher bekanntgegeben. Beginn: 9 Uhr vorm.

Finanzamt Riesa, Leg.-Vertw. Seithain.

Mittheilungen.

1. Erscheinungssonntag 1924.
Glaubig. 9 Uhr Vespertagesdienst. Kein Kinder Gottesd. Gottesd. Kein Gottesdienst.

Bierhofs Grundamt.
Gesund. Zimmer frei. Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch.
Ich suche: Wohnung, bestehend aus Küche und mindestens 4 Zimmern.
Ich biete: Wohnung, bestehend aus Küche und 3 schönen Zimmern. Umzug wird vergütet. Offerten erbeten unter X 843 an das Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch.
Wer tauscht schöne Dreizimmer-Wohnung m. versch. Vorzügen, Korridor, Bad, Küche mit elektrischer oder gasbeheizter in Riesa oder Gröba. Zu erfragen in Weida 14 m. 1.

2-3000 Gmf.
1. Hypothek, auf Grundst. mit Feld zu leihen gesucht. Offerten erbet. unter X 846 an das Tageblatt Riesa.

Darlehen von 500 Mk.
wird aus Privatbank gegen Verzinsung auf Land- u. Forstwirtschaft, Schuldenreine, gesucht. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

1000-2000 Mk.
von Geschäftsmann per sofort gesucht. Bei größ. Beträge stille Teilhaber-schaft nicht ausgeschlossen. Offerten unter X 849 an das Tageblatt Riesa.

5-10000 Mk.
bei zehnfacher Sicherheit auf 1. Hypothek, ev. auch auf Oblig., wertbeständig, von bereits 25 jährigem Geschäft mit 15% Verzinsung sol. o. spät. gesucht. Offerten erb. unter X 815 an das Tageblatt Riesa.

Leerer Raum
belegbar, in unserer Nähe zu mieten gesucht.

Gesucht
für sofort, spätestens den 15. 2., sauberes, ehrliches **Alleinmädchen** durchaus zuverlässig, für kleinen Betrieb. Dauszahl. Offerten mögl. mit Bild erbeten an Baronin von Wagner, Dresden-Volkswitz, Wunderlichstr. 1.

Geschlechtskrank!
Seit über 10 Jahren haben sich meine Präparate gegen 1) Herpes-herpes, 2) Gonorrhoe, 3) Syphilis (ohne giftige Injektionen), 4) Mastitis, 5) Weiblich bewährt. Letztes Versprechen machen sie nicht. Tauschen beiseite, wie solche in 24 Stunden eingezogen. Dauszahl. Offerten mögl. mit Bild erbeten an Baronin von Wagner, Dresden-Volkswitz, Wunderlichstr. 1.

Botklee-Samen
reinigt gegen mäßige Gebühr
Ernst Moritz, Riesa,
Samenhandlung - Fernsprecher 117.
Voranmeldung erwünscht.

Lagerräume
mit Kontor im Zentrum der Stadt, welche sich zum Einkauf von Rohmaterialien eignen, von auswärtiger Schrot- und Lumpen-Großhandlung zu pachten gesucht. Offerten unter X 842 an das Tagebl. Riesa.

Geschlechtskrank!
Seit über 10 Jahren haben sich meine Präparate gegen 1) Herpes-herpes, 2) Gonorrhoe, 3) Syphilis (ohne giftige Injektionen), 4) Mastitis, 5) Weiblich bewährt. Letztes Versprechen machen sie nicht. Tauschen beiseite, wie solche in 24 Stunden eingezogen. Dauszahl. Offerten mögl. mit Bild erbeten an Baronin von Wagner, Dresden-Volkswitz, Wunderlichstr. 1.

Starke Magd
für 1. 3., desgl. Obermädchen sucht
Schwabe, Volkswitz.

Eine trätige Magd
wird gesucht.
R. Vennert, Riesa.

Ordnentliche Magd
für kleine Landwirtschaft zum 1. März gesucht.
Brückenmühle Riesa.

Ernstgemeint!
Hochst. Herr, angen. v. Ehrlich, vermög., geschäftst., freibl., sol. a. i. d. Char., w. D. m. Fr. 1. W. v. G. u. G. n. gleich. Offerten erb. unt. U 846 an das Tgl. Riesa.

Ordnentliches, ehrliches Dienstmädchen
15-18 Jahre, v. 15. Febr. gesucht. **Emil Weich, Bäckermstr., Seerbauten.**

Vehtling
für unsere Schaffstuppe per Osten gesucht.
Gehr. Gant, Wettinerstr. 9.

Schmiedelehrling
für Osten 1924 stellt ein **Paul Schöne, Schmiedemeister, Gröba.**

Ein Sohn achtb. Eltern, welcher das Väterhandwerk erlernen will, findet **gute Lehrstelle** bei **H. Matzsch, Bäckermstr., Dausstr. 67.**

Gesährführer
zuverlässig, guter Arbeiter, in dauernder Stellung gesucht. Wohn. im Hause. Offerten unter V 848 an das Tageblatt Riesa.

Baustelle
Gde. nahe Riesa, ca. 1000 qm groß, aut. Geschäftslage, ev. auch geteilt, per sofort od. später zu verkaufen. Offerten erb. unter X 818 an das Tageblatt Riesa.

Hausgrundstück
nebst Pferde- u. Schweine-ställen, sowie Neuboden u. Niederlage an zahlungs-lähigen Käufer, auch pass. für Handwerksmann, sofort zu verkaufen.
Emil Hennig, Etzsch, Elbgaße 149.

Tragende hornlose weiße Ziege
zu verkaufen. Schirmer, Gröba, Dausstr. 3.

Futterhalt-Bollkraft
Marte „Gollat“
für Schweine, Riegen, Fühner usw.

eingetroffen bei
Ernst Moritz
Samenhandlung Hauptstr. 2.

Alle Rohprodukte
Eisen, Metall, Papier, Glas, Lumpen, Knochen
kauft H. J. Bertel
Sahnstr. 19.

Unterriicht in Weißnähen und Schneidern
erteilt O. Reinhardt, Gröba, Altstr. 13, 1. Etz.

Schleif- und Trodenplan
Carolastraße 13/15 zur gef. Benutzung empfohlen
E. Waabe.

Toristrou Torfmull
Inhalt billigt
Johann Carl Heyn
in Riesa.



Müller: Du, Schule, wo ist denn die „Goldene Krone“?
Schulze: Aber Müller, Du weest nicht wo die „Goldene Krone“ ist?
Müller: Neel!
Schulze: In der Nieder-lacht, neben Wefers Restaurant.
Müller: Da soll's doch so nemlich hergehen?
Schulze: Freilich! Das ist doch stadtbekannt, Romische Vorstadt und gutes Bier findet man dort.
Müller: Und große Mäßen soll es auch geben?
Schulze: Na, Mensch, 's! Denke mal, da kann man sich was angute tun.
Müller: Da geb ich beut bestimmt mal hin. - Schulze, gehste mit?
Schulze: Selbstverständlich! Es ist doch mein Stammlokal.
Müller: Also los nach der „Goldenen Krone“! Ich geh einen aus.

Sautauschlag
Flechten, Hautluden befeilt
PYRA 1448
Nur erhältlich
Dr. J. Förster.

Feine Wäsche nimmt noch an Dausstr. 11, 1. r.

Damen- und Kindergarderobe
führt modern u. preiswert aus Frau Frieda Franz, Fahrabandlg., Rieberau.

Emallieren
von Fahrradern führen sachgemäß und preiswert aus **H. Schmidt & Co., Rieberau.**

3. wach. Hunde
verkauft Menken Nr. 7.
Ein wach. Schäferhund zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Vollhergarnitur m. Tisch
sowie Küche billig zu verk. **Sever. Wilhelmsstr. 8, S. L.**

Unterriicht in Weißnähen und Schneidern
erteilt O. Reinhardt, Gröba, Altstr. 13, 1. Etz.

Schleif- und Trodenplan
Carolastraße 13/15 zur gef. Benutzung empfohlen
E. Waabe.

Toristrou Torfmull
Inhalt billigt
Johann Carl Heyn
in Riesa.

3. wach. Hunde
verkauft Menken Nr. 7.
Ein wach. Schäferhund zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Vollhergarnitur m. Tisch
sowie Küche billig zu verk. **Sever. Wilhelmsstr. 8, S. L.**

Unterriicht in Weißnähen und Schneidern
erteilt O. Reinhardt, Gröba, Altstr. 13, 1. Etz.

Schleif- und Trodenplan
Carolastraße 13/15 zur gef. Benutzung empfohlen
E. Waabe.

berstet, dessen aufregender Zusammenhang in der herrlichen Dunkelheit verschwand.

Hentman hätte sich noch der aufgeregten blühenden Augen, bei der er sich in der Verzweiflung hatte wieder fortbewegen lassen, als er es gemerkt hatte, die strenge Rute wehrte sich auf sich einzusetzen. Sie und wieder blieb er stehen und schaute, ohne auch nur einen Augenblick an die Gefahr zu denken, bei er sich freiwillig anlegte.

Als sein überaus Ohr im weiten Umkreis seinen verblüfften Laut vernahm, kam er sich und geräuschlos in den Saal.

Das Gemüthslicht verweht sich zu einer geschlossenen Kugel; es wird zu feuriger eine Rute durch das tiefe Schwere; Neues Maßgebendes schaute über die bunte Kugel.

Der schüchtern Mann im Saal, den der Blick fast bis auf die Wand getrieben hatte, fand nicht weit von einer Einlenkung, aus der vor Selten große Steine gehoben sein mochten. Jetzt wanderte ein Blick von wilden Weisen und Oseln nachdrückend darin auf, deren dämmes Gezwieg sich in einander verflochten.

Unter diesem natürlichen Maß verdrängte sich Hentman, das Gesicht der Tanne zugewandt.

Ein tiefer Ochs gegen den Vorhänger, der die Wauern im Saal gegen ihn aufsteht und ihn in seinem eigenen Dunkel zu beschließen genötigt hatte, blies in ihm auf. Die Rute klopfte im Arm, hand er, in die Finsternis schaute.

Während im Saal die Tanne im Saal. Der letzte Schlag verhallte in der Luft — da rauchlos leise Schritte, wie wenn ein Schiffschiff von Raum an Raum fuhr.

Hentman's Augen durchdrangen die Dunkelheit in der Richtung dieses Geräusches, das immer näher kam.

Der weithinige Glanz der gelassenen Tanne war das einzige, was sich aus der südlichen Finsternis abhob, und über diese leise Qualifikation ging jetzt ein Schatten.

Hentman hob langsam die Stirn. Jetzt, nicht weit von Hande der Einlenkung, ließ sich ein anderes Geräusch vernahmen, ein Rauschen und Raufen der kurzen Haare.

In demselben Augenblick hörte Hentman: „Sieh“, oder „Sieh“.

Die Antwort auf diesen Ruf war ein Schritt aus der Finsternis des Willkürs in das Weithinige hinein — nur eine Rute weit blieb die Regel an Hentman's Kopf vorüber und schlug hinter ihm in den nächsten Raum.

Hentman gab Feuer — der Schein aus dem Gewehr erhellte für einen zuckenden Moment die Umgegend. Ein Weithin schaute durch die Gänge — zugleich schien eine Welt im Saal zusammenzubrechen, wie sich wieder auf und stürzte durch die Rute hinaus.

Hentman, den die Schläger in der Hand, ließ dem Hühler seinen Rute gefasst, stürzte er über eine Wange und schlug mit der Rute gegen den nächsten Raum.

Wenig er sah von der kurzen Verfolgung erhielt hatte, war der Willkür in der Finsternis verschwunden.

Am nächsten Morgen trat Hentman in sein Zimmer zu einer Zeit in die Stadt geriet. Sein Richter erwarbte ihn am Morgen mit dem Reichthum, den er in der Höhe der Tanne gefunden hatte.

Hentman wollte einen Ostseefahrer gegen Jürgen Stiefen und seinen Bruder, den Landwirt, der mit ihm unter einer Decke hingen mochte, erwischen.

Ueberdies wollte er in der Stadt sich noch einem neuen Privatsekretär anschauen, da er Stolzen's Kündigungsbrief heute morgen erhalten hatte. Dieser beschloß, sich ganz der schiffsbetrieblichen Kaufmann zu widmen, und das behielt er seine Entlassung.

Hentman war froh, auf diese Weise der Kündigung, die er selbst bereits beschlossen hatte, entgehen zu sein.

Er verabredete sich kurz vor die, ohne das Abenteuer, das er in der vergangenen Nacht zu bestehen gelobt hatte, zu erwidern. Seine Aufforderung, ihn nach der Stadt zu begleiten, lehnte sie sich ab.

Obwohl eine halbe Stunde, nachdem Hentman sich entfernt hatte, ließ sich Stolzen bei der Gutsderrin melden.

In der Erinnerung an die Scene von gestern schaute sie einen Augenblick, da sie ihn in der Abwesenheit ihres Mannes empfangen sollte, da dies leicht zu Verhöhnungen Anlaß geben konnte. Aber er hatte auf seine Rute geschrien, daß er sie in einer dringenden persönlichen Angelegenheit aus einer Unterredung bitte, und so hielt sie es für ihre Pflicht, ihn zu empfangen.

Als er eintrat, ließ ihr die Herrlichkeit seiner Rute auf.

„Herzlichen Sie“, hat er, „daß ich Ihre Zeit in Anspruch zu nehmen wage, gnädige Frau. Sie werden ohne Zweifel schon von Herrn Gerra's Gemahl gehört haben, daß ich meine Entlassung auszugeben beschloß. Es hat sich mir die erzwungene Belegenheit geboten, eine sehr gut bezahlte Nebenbeschäftigung in der Stadt anzunehmen. Ich möchte die

Entlassung entziehen, sobald mich Ihr Vater von meinem Engagement befreit.“

„Sie wünschen, daß ich ein gutes Wort einlege?“ lautete sie lächelnd.

„Nicht — aber doch erst in zweier Linie. Zunächst ist es mir darum zu tun, Sie um eine sehr persönliche Empfehlung zu bitten.“

„Sie sind gekommen auf.“

„Meine Heberhebung nach der Stadt“, hatte er mit leiser zitternder Stimme, „bringt es mit sich, daß ich mich entschließen muß, das Futuro abzugeben, das ich bisher aus verschiedenen Gründen für angeeignet hielt. Ich, gnädige Frau, oder vielmehr Ihr Vater, können mir helfen, den Weg zur Vergangenheit wieder zurückzufinden.“

„Sie sind ihm freudig an.“

„Ich begreife nicht“, sagte sie schäfer verlegen.

„Da erzählte er ihr, was er schon ihrem Vater erzählt hatte, nur, daß er diesmal schonungslos über sich selbst zu Gericht ließ.“

„Ja, was Sie erfüllt. Folgen — der Sohn des verstorbenen Freiherrn von Stolzenburg! Nun ist er die Rechenschaft der Tanne und manche Andeutung auf, die Sie vorher nicht verstanden hatte.“

„Wie ganz anders war der, der nun vor ihr stand, als das Bild, das Sie sich von dem verstorbenen Sohn des alten Freiherrn von Stolzenburg gemacht hatte.“

„Der hier zu ihr sprach, war ein durch das Leben gealterter Mensch, ein Mann, der durch das Leben seinen eigenen Charakter empfangen hatte.“

„Als er seine Schritte beendet hatte, reichte sie ihm mit einem Ausdruck warmer Teilnahme die Hand.“

„Sie können sich sein“, sagte sie, „auf das Kind verweisen, das Sie an sich selbst erinnern haben. Es wird meinem Vater sicherlich eine große Freude sein, durch Sie über Ihre Identität aufgeklärt zu werden.“

„Gern“, er von mir?“ fragte er zerkniffen.

„Nein, meine Eltern hielten Sie jedenfalls für verheiratet oder tot.“

„Da erzählte er ihr von seiner Unterredung mit dem Freiherrn, und daß dieser auch nicht die geringste Teilnahme für das Schicksal des Verstorbenen gezeigt habe.“

„Ist schuldlos verurtheilt und unglücklich den Tod.“

„Ihre Einbeziehung hat Sie sicherlich geküßelt. Ich bin überzeugt, daß Sie auf einen warmen Empfang rechnen können.“

„Er ist notwendig vor sich hin.“

„Ich möchte den Besuch bei Ihrem Herrn Vater doch nicht machen, wenn ich ihn nicht nicht unter meinem angenommenen Namen empfangen werden dürfte. Ich will mich zunächst in der Stadt bei den Behörden als Sohn des verstorbenen Freiherrn von Stolzenburg legitimieren, und dann mein Glück in Neuhausen versuchen. Wenn Sie, gnädige Frau, Ihre Eltern auf meinen Besuch vorbereiten wollen, so werde ich Ihnen dankbar sein. Die Bitte um diese Gefälligkeit hat mich heute zu Ihnen geführt.“

„Ja, verzeihen Sie, mein Wunsch zu erfüllen.“

„Herr von Stolzenburg“, sagte sie, „als Sie ihn zum Abschied die Hand reichte, Sie dürfen überaus sein, daß Sie, auch ohne daß ich Ihre Abhandlung konnte, meine Achtung im nächsten Maße erweisen hätte. Wie wird sich freuen, wenn Sie als Sohn Ihres Vaters den freundlichen Besuch mit Neuhausen wieder aufnehmen werden.“

„Stolzen dankte ihr bewegt und verabschiedete sich.“

„Als er gegangen war, dachte sie, wie ihr Vater diese Neugierde wohl aufnehmen würde, und machte sich daran, daß er kaum bereit sein dürfte, dem „Freiherrn“ von Stolzenburg freundlicher entgegenzutreten als seinem „Sekretär“ Stolzen.“

„Eine Viertelstunde später fuhr sie nach Neuhausen, um die überraschende Neugierde des Vaters persönlich zu überbringen.“

Im Saal angekommen, eilte sie, erfüllt von der frohen Erwartung, die sie ihrem Vater zu bringen glaubte, dahin die Stufen empor und trat ins Speisezimmer, wo ihre Eltern beim Mittagessen saßen.

„Sie war schon längere Zeit nicht in Neuhausen gewesen, und so wurde sie von den Eltern mit größerer Gefälligkeit empfangen, als sie es sonst in der letzten Zeit gemocht war. Als sie denn über ihre Entlassungen sprach und Stolzenburg's Besuch angekündigt hatte, wurde sie zu ihrer persönlichen Unterredung schickte, daß ihre Eltern von ihrer Mitteilung keineswegs entgegen überaus zufrieden waren.“

„Da hätte Stolzenburg's Bestimmung keine so große Wichtigkeit beilegen dürfen“, sagte die Frau in ihrer letzten Art. „Die Freundschaft mit dem Vater legt und dem Sohn gegenüber keinerlei Verpflichtungen auf.“

„Von Verpflichtungen ist gar keine Rede“, sagte sie, ohne Verhinderung für die abtönende Haltung ihres Vaters, „Ihr soll ihn doch nur freundlich empfangen. Nach den vielen Entlassungen, die ihm das Leben gebracht hat, wird nur Freundschaft ihm sehr sehr nützen.“

Der Freiherr sprach ernsthaft.

„Ich beabsichtige nicht, welches Interesse da daran haben

kann, daß so warm der Folgen eingestehen. Wie ist dieser Mann, der es für notwendig hielt, unter kalter Fassade zu liegen, um einmal nicht zum Vorschein zu kommen.“

„Da will ich also nicht empfangen?“ fragte sie entsetzt. „Dann du das mit deinem sonst so ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühl in Stellung bringen?“

„Denn von Solbern erwirbt nicht.“

„Eine Schick, die man durch Neuse geküßt hat, ist keine Schuld mehr“, fuhr sie fort.

„Die Frau wurde ungeschicklich. Sie allein konnte erweisen, welche Qual das Ihre Herrn Gerra bereitet.“

„Es lohnt sich nicht, aus dieser Angelegenheit eine Streitfrage zu machen“, sagte sie. „Wenn du großen Wert darauf legst, können wir ihn ja empfangen. Wie er sich mit seiner Vergangenheit abfindet, das ist schließlich seine Sache.“

„Ja, nur über das Verhalten der Eltern hier entscheidet. Wie hätte es, daß zwischen ihr und dem Kinde eine solche Kluft entstehen sollte, die nicht mehr zu überbrücken war.“

„Ich gebe“, sagte sie leise und wachte, daß niemand sie zurückhalten würde.

„Sie war nun eine Gefährdung reicher geworden.“

„Am gleichen Tage, an dem sie ihre Eltern auf den Besuch Stolzenburg vorbereitete hatte, ließ sich Justizrat Weiler beim Freiherrn von Solbern anmelden. Dieser Besuch bereite Herrn von Solbern eine keineswegs angenehme Ueberraschung. Justizrat Weiler war der Rechtsfreund des verstorbenen Freiherrn von Stolzenburg, der ihm freundschaftlich nahe gestanden hatte und von ihm auch sehr warm mit der Führung der Rechtsgeschäfte des zu erwerbenden Familienbesitzes beauftragt worden war.“

Als Weiler sich dem Antrittsbesuch des Hofbesuchers bei der Frau mit ihm im Saal der Jahre zu tun und Weiler sich gebot, die peinliche Gemüthslosigkeit des alten Herrn kennen zu lernen.

Weiler's Gesicht trug die Spuren einer fremden Erregung, als er das Zimmer des Freiherrn betrat, den er trübselig die Hand schüttelte.

„Nun, ich mir eine Mißion angeschlossen gewesen als Sie, in der ich heute hier bin“, sagte er leise, nachdem er der Aufforderung, Platz zu nehmen, nachgegeben war.

„Da darf man ja wirklich gespannt sein“, entgegnete Herr von Solbern, sich zu einem Lächeln zwingend.

„Nun, Sie werden ja bereits wissen, um was es sich handelt. Der junge Stolzenburg war heute bei mir, um mich als Freund seines verstorbenen Vaters zu begrüßen. Ich habe den freundlichen Menschen, der sich mit so bewundernswürdiger Energie in die Höhe gearbeitet hat, vor Stunde umarmt. Hier hätte gehört, daß in diesem Saal zum Bestehen irgendein Sohn des Freiherrn von Stolzenburg noch reiche Entschädigungsmöglichkeiten bestanden. Wie er mir sagte, daß Sie schon über seine Identität unterrichtet.“

„Ich längerer Zeit“, bemerkte der Freiherr kurz. „Dann um so besser. Er scheint Ihnen gegenüber noch etwas Vorurtheil zu sein — vielleicht weil es ihm peinlich ist, innerhalb Ihrer Verwandtschaft eine untergeordnete Stellung bekleiden zu haben. Aber das hat in nichts zu bedeuten, und bei Ihrer Vortrefflichkeit —“

„Selbstverständlich werden wir ihn sehr gern empfangen“, beendete sie der Baron zu versichern.

„Das ist ich denken“, fuhr Weiler lebhaft fort. „Die Frage ist, daß Sie ihn nun in Ihrer freiwilligen Weise die Unterredung beibringen, die sein Vater für die Gerechtigkeit, die nun eingetreten ist, vorgegeben hat. Ich habe ihm gegenüber absichtlich geschwiegen, um Ihnen nicht vorzugreifen. Der alte Stolzenburg geht ja mit Recht als ein Sonderling, aber daß er nicht der hergebrachte Vater war, für den er allgemein gehalten wurde, wissen wir ja beide besser.“

Herr von Solbern machte ein schmerzliches Gesicht, das ihn übermannen wollte, niedergeworfen. Weiler bemerkte es in seiner freundlichen Fassung.

„Sie wissen mir die Scene am Schreibtisch des alten Stolzenburg noch vor sich? Wie ich zuerst auf seinen Wunsch das Zimmer verlassen mochte und er dann mit Ihnen das Gespräch wieder fortsetzen wollte. Als Sie sich aber, von Mitleid des Sterbenden ergriffen, für einige Augenblicke aufstanden, brachte er es doch nicht über sich, mir den Inhalt der Unterredung mit Ihnen zu verschweigen. Ich habe diese vertrauliche Mitteilung immer als einen bezeichnenden Beweis seiner Freundschaft betrachtet. Zunächst war es ja nicht ganz korrekt, daß er die Mitleidlichkeit, die er dem Jungen heimlich beilegte, und in Ihre Ohren sprechen sollte, im Vertrauen als Vertrauensbeweis nicht anerkennen ließ. Deshalb mochte er mich wohl auch nicht ins Vertrauen ziehen. Aber wer weiß, ob der junge Stolzenburg sich so unaufrichtig emporgewendet hätte, wenn ihm das Geld schon früher zugänglich wäre. Denn, wo Sie es eben mit einem Gewissen übergeben können, wird dieses Geld natürlich seinen Eltern. Ich dachte um anzuregen, daß Sie ihn vielleicht schon jetzt, noch bevor er in die Stadt abreist, zu sich bitten, um ihm die frohe Aufnahme persönlich

zu sagen. Wie wird ihm mit dem Wunden seines Vaters wohl anstehen.“

Der Freiherr atmete schwer auf. „Es war ihm, als ob das Verhängnis seine Wunden immer tiefer um ihn abge, so daß es für ihn kein Entkommen mehr gab. Was er hier empfand, gab seiner ohnehin hart erkrankten Selbstbeherrschung den letzten Stoß.“

Er hatte Mühe, seine Fassung so lange zu bewahren, daß Justizrat Weiler, dem er die bevorstehenden Verhandlungen angeben sollte, zugehen war.

Dann begann er sich zu seiner Frau.

Die Unterredung, die die beiden Weiler miteinander hatten, endete den Eindruck, der sich seit Jahren zwischen ihnen angeeignet hatte.

Der Freiherr erinnerte seine Frau daran, daß er auf ihren Rat, nur um die Ruten ihrer luxuriösen Lebensweise bedenken zu können, das große Vermögen, das ihm der alte Stolzenburg hinterlassen hatte, für sich und seine Familie verbräutet habe.

Kam war der Tag gekommen, an dem die Ruten von ihm verlangt wurde! Doch die vertrauliche Mißion, die ihm der alte Stolzenburg in seiner Erbverteilung überlassen hatte, nach einem Mitleid hatte, die er entgegliche Verurtheilung trieb ihn zur Verzweiflung.

„Wen er auch innerlich durch namenlose Gemüthsqual für seine Tat schwer geküßt hatte, jetzt galt es, die Unterredung gutzumachen, um den geschiedenen und moralischen Ruin des Hauses Solbern zu verhindern.“

„Da mußte mir das Weithinige“, sagte der Baron ganz verweilt an seiner Frau. „Meine ansehnliche Tat, die unser ganzes Familienleben gestört hat, war kein Wert. Nun mußte ich einen Ausweg finden. Ich will mit Sie und verzeihen Sie, auf Ihren Mann einwirken. Wenn er und persönlich auch nicht wohlgeklummt ist, für Sie wird er zu jedem Opfer bereit sein! Ich dürfe es nicht zum Nachruhen kommen lassen. Haben wir diese Krise überstanden, dann soll ein neues Leben für uns beginnen. Ein Leben ohne Gemüthsqual und ohne gegenwärtige Formirte.“

Die Baronin hörte ihren Worten kaum an. Rein über der Verleumdung kam über ihre Lippen, als er die kurze, barte Anklage gegen sie schloß, daß sie mit ihrer luxuriösen Lebensweise sein Leben und die ihrer Töchter vernichtet habe.

„Als er erendet hatte, erhob sie sich.“

„Ich werde den letzten Schritt tun, der noch übrig bleibt“, sagte sie leise. „Doch ich eine Schuld auf mich geladen, so habe ich Sie bitter in dieser Stunde, in der ich als Stifende noch Mitleid gebe.“

Herr von Solbern stieg sich und befiel, angeklungen. Noch am gleichen Abend wollte sie mit ihm sprechen.

Nachher, als er es geküßt war Hentman an diesem Tage aus der Stadt zurückgeführt.

Er hatte es zwar durchdringt, daß eine Unterredung gegen den Willkürlichen verdrängten Jürgen Stiefen eingeleitet werden sollte, aber die schiele Aufnahme, die er bei den Behörden fand, hatte ihn doch sehr verstimmt. Er hatte das Gefühl, daß diese Haltung mit seiner abtönenden Stellungnahme in der Frage der Verlegung des Familienbesitzes im engeren Zusammenhang stand.

Als er im Saal erfuhr, daß Stolzen in seiner Abwesenheit bei seiner Frau vorgetreten war, war er sehr unruhig. Er sah in dem Umstand, daß sie seinen Besuch angenommen hatte, wieder nur eine Auffassung gegen seinen aus dem Verstorbenen Willen. Für das Mitleid, das Stolzen sich als der verheiratete Sohn eines verstorbenen Fremdes ihrem Vater ihr ausgesprochen habe, hatte er nur ein freundliches Lächeln.

Am Spätnachmittag, als die Verhaltung des Willkürlichen Jürgen Stiefen's Hoffnungen löste, stellte es sich heraus, daß er verstorben war.

Rein Reich wollte ihn seit dem vergangenen Abend gesehen haben, an dem er noch bis elf Uhr im Speisezimmer verweilt hatte. Auch der Landwirt, bei dem eine eingehende Hausdurchsichtigung veranstaltet wurde, erklärte, über den Aufenthalt seines Bruders keine Auskunft geben zu können.

Obwohl Hentman die Ueberraschung hatte, daß Stiefen im Laufe irgendeiner Unterredung gefunden habe, wurden die Nachforschungen gegen Abend eingestellt und auf den nächsten Tag verschoben.

Wie dem innerlichen Gefühl, daß die Dobermänner ihn absichtlich Schmeicheleien bereiten, um sich für den verlorenen Versuch zu rächen, schaute Hentman in sein Arbeitskleid mit Mühe.

Ende am Abend, während er mit seinen Brüdern nach Hause fuhr, fuhr der Wagen der Baronin vor.

Herr von Solbern ließ sich sofort in das Zimmer ihrer Tochter führen.

„Sie hatte an diesem Abend noch den letzten Willen mit ihrem Mann sich geküßt, daß es so nicht möglich war, und war sich das darüber, daß ein Ende mit Weithinige hatte